DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND UNSERE AUFGABEN*

(16. Januar 1980)

Genossen!

Am Neujahrstag sprach ich etwa 15 Minuten lang auf einer Sitzung der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes. Später baten mich Genosse Hu Yaobang und andere, vor einem größeren Kreis von Genossen über unsere ihre Arbeit betreffenden Erwartungen im kommenden Jahr zu sprechen. Gegenwärtig zeigen sich innerhalb der Partei und im Volk tatsächlich verschiedene Probleme, die nach einer Lösung verlangen. Natürlich kann ich in meiner heutigen Rede unmöglich auf sämtliche Fragen eingehen, auch dürften manche meiner Bemerkungen nicht ganz stichhaltig sein. Doch da ihr mich darum gebeten habt, will ich nun also das Wort ergreifen.

Ich möchte folgende drei Themen erörtern: Erstens die drei Hauptaufgaben, die sich uns für die achtziger Jahre stellen, und die Lage — vor allem im Inland— zu Beginn dieses Jahrzehnts; zweitens die vier wichtigsten, von uns zu lösenden Probleme oder die vier Voraussetzungen für eine Verwirklichung der vier Modernisierungen; und drittens die Frage, wie wir die Führung durch die Kommunistische Partei aufrechterhalten und verbessern können.

Das *erste Thema* betrifft also die drei Hauptaufgaben, die wir in den achtziger Jahren zu erfüllen haben, und die gegenwärtige Lage in unserem Land.

Ich möchte mit unseren Aufgaben beginnen. Die drei vordringlichsten lauten folgendermaßen:

---

* Rede auf einer Sitzung von Kadern, einberufen durch das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas.

Erstens werden wir in den internationalen Angelegenheiten weiterhin den Hegemonismus bekämpfen und uns für die Wahrung des Weltfriedens einsetzen. Es herrscht heute überall auf der Erde einstimmig die Meinung, daß die achtziger Jahre ein gefährliches Jahrzehnt sein werden. Der Kampf gegen den Hegemonismus bleibt daher Aufgabe des Tages. Die achtziger Jahre haben böse begonnen. Nehmen wir nur den Zwischenfall in Afghanistan[72] und den Zwischenfall im Iran[73], ganz zu schweigen von den bereits früher entstandenen Fragen in Vietnam[74] und im Mittleren Osten[75]. In Zukunft dürfte es zu weiteren ähnlichen Fragen kommen. Kurz, der Kampf gegen den Hegemonismus bleibt ständig eine ernste Aufgabe für unser Land und unser Volk.

Zweitens werden wir uns um die Rückkehr Taiwans ins Vaterland, d.h. um die Wiedervereinigung Chinas bemühen. Wir streben eine Verwirklichung dieses Ziels noch während der achtziger Jahre an. Selbst wenn es auf dem Weg dorthin Windungen und Wendungen geben wird, bleibt dieser Punkt eine unserer vordringlichsten Aufgaben.

Drittens werden wir den Wirtschaftsaufbau, das heißt die Verwirklichung der vier Modernisierungen, beschleunigen. Denn kurz gesagt sind die vier Modernisierungen mit dem Wirtschaftsaufbau identisch. Ohne eine fundierte wirtschaftliche Grundlage können wir unmöglich unsere Landesverteidigung modernisieren. Wissenschaft und Technik dienen vor allem dem Wirtschaftsaufbau.

Den Kern der genannten drei Hauptaufgaben bildet die Modernisierung, denn sie schafft die wichtigste Voraussetzung für die Lösung unserer Probleme im In- und Ausland. Alles hängt davon ab, ob wir in unserem eigenen Land gute Arbeit leisten. Die Rolle, die wir in den internationalen Angelegenheiten spielen, wird durch das Ausmaß unseres Wirtschaftswachstums bestimmt. Je höher sich unser Land entwickelt, je mehr sein Wohlstand steigt, desto eher sind wir in der Lage, auch auf der internationalen Bühne eine noch wichtigere Rolle zu spielen. Bereits heute spielen wir keine unbedeutende Rolle in der Welt. Doch mit einer solideren materiellen Basis, mit größeren materiellen Kräften werden wir sie ausbauen können. Und selbst die Rückkehr Taiwans ins Vaterland — die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes — hängt letzten Endes davon ab, daß wir innenpolitisch erfolgreich arbeiten. Politisch und vom Wirtschaftssystem her sind wir Taiwan überlegen, doch wir müssen es in gewissem Ausmaß auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung überflügeln. Ohne

dies geht es nicht. Mit dem Erfolg der vier Modernisierungen und einem stetigen Wirtschaftswachstum werden wir in der Lage sein, eine Wiedervereinigung herbeizuführen. Im Grunde genommen erfordern die beiden Aufgaben — Kampf gegen den Hegemonismus und Wiedervereinigung Chinas durch Rückkehr Taiwans ins Vaterland — einen erfolgreichen Aufbau unserer Wirtschaft. Selbstverständlich haben wir unsere vielen sonstigen Arbeiten ebenfalls sorgfältig zu erledigen, doch der Wirtschaftsaufbau hat Vorrang.

Heute schreiben wir den 16. Januar 1980, dies ist also der 16. Tag des neuen Jahrzehnts. Die achtziger Jahre werden sowohl für China als auch für die ganze Welt ein bedeutsamer Zeitabschnitt sein. Was sich im internationalen Bereich abspielen wird, ist heute zwar schwer vorauszusagen, doch mit großer Wahrscheinlichkeit kommt mit den Achtzigern ein Jahrzehnt großer Unruhen und Krisen auf uns zu. Allerdings sind wir überzeugt, daß der Ausbruch eines Weltkriegs verzögert und der Frieden noch auf längere Zeit gewahrt werden kann, wenn man den Kampf gegen den Hegemonismus erfolgreich durchführt. Dies ist möglich, und für eben dieses Ziel setzen wir uns ein. Wie alle anderen Völker der Erde brauchen auch wir wirklich eine friedliche Umgebung. Im Interesse unseres eigenen Landes lautet daher das Ziel unserer Außenpolitik: Eine friedliche Weltlage für die Verwirklichung der vier Modernisierungen. Das ist keine Heuchelei, sondern in vollem Ernst gemeint. Die hier angesprochene Problematik berührt die lebenswichtigen Interessen nicht nur des chinesischen Volkes, sondern auch aller Völker der Erde.

Wir wollen die vier Modernisierungen bis zum Ende des Jahrhunderts verwirklichen. Damit bleiben uns vom gerade vergangenen Neujahrstag an nur noch ganze 20 Jahre, nämlich die Achtziger und Neunziger. Gelingt es uns nicht, während der achtziger Jahre entscheidende Erfolge in unserem Modernisierungsprogramm zu erzielen, so kommt das einem Rückschlag gleich. Daher liegt vor uns ein Jahrzehnt, das für unseren Aufbau von großer Bedeutung ist. Legen wir während der kommenden zehn Jahre solide Grundlagen und bauen in den Neunzigern unermüdlich darauf auf, so dürfen wir damit rechnen, in den nächsten 20 Jahren die vier Modernisierungen mit chinesischer Prägung zu erreichen. Es besteht eine reale Hoffnung. Ein Zeitraum von 20 Jahren mag lang erscheinen, doch in Wirklichkeit vergehen die Jahre nur allzu rasch. Wir dürfen daher bereits von diesem ersten Jahr der Achtziger an keinen einzigen Tag verlieren und müssen unsere ganze Kraft und Einsatzbereitschaft der Verwirkli-

chung der vier Modernisierungen widmen. Diese allgemeine Aufgabe steht bereits fest, und nichts darf uns an ihrer Erfüllung hindern.

Wie steht es um die Lage im Inland zu Beginn der achtziger Jahre? Da unser Ziel und unsere Aufgaben nunmehr feststehen, sollten wir unsere Lage untersuchen und einschätzen. Im Volk, unter Parteimitgliedern und sogar unter unseren Kadern gibt es Leute, denen offenbar noch nicht ganz klar geworden ist, was wir seit Zerschlagung der „Viererbande" [im Jahre 1976] erreicht haben. Der bisherige Fortschritt genügt ihnen nicht, sie finden ihn zu langsam. Aufgrund ihrer Unzufriedenheit zweifeln sie daran, ob unsere politische Linie und das Programm der vier Modernisierungen realisierbar sind. Gewiß gibt es immer noch ein paar Leute, die unserer gegenwärtigen ideologischen, politischen und organisatorischen Linie feindlich gegenüberstehen, aber von ihnen will ich gar nicht reden. Ich möchte hier lediglich ein paar Bemerkungen über jene Genossen machen, die nicht besonders optimistisch oder nicht hinreichend von unserer glänzenden Zukunft überzeugt sind.

Es ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß wir uns derzeit in einer äußerst günstigen Lage befinden. Zunächst einmal: In den drei Jahren und zwei Monaten nach dem Sturz der „Viererbande" und besonders im ersten Jahr nach der 3. Plenartagung des XI. Zentralkomitees haben sich die Dinge landesweit in raschem Tempo entwickelt — schneller, als die Partei erwartete. In den ersten beiden Jahren wurde eine Menge wichtige Arbeit geleistet. Ohne diese Vorarbeiten wäre es der 3. Plenartagung nicht möglich gewesen, die ideologische und politische Linie der Partei dermaßen klar festzulegen. Es muß also nachdrücklich betont werden, daß die in jenen beiden Jahren geleistete Arbeit der 3. Plenartagung den Weg ebnete. Diese Plenartagung löste nicht nur Probleme der zehn Jahre Kulturrevolution, sondern konnte darüber hinaus zahlreiche Probleme beilegen, die sich im gesamten Zeitraum seit 1957 angestaut hatten. Denken wir doch alle einmal zurück: Haben die Bemühungen der letzten drei Jahre etwa nicht zu einem fundamentalen Wandel innerhalb der Partei geführt? Gab es etwa keine grundlegenden Veränderungen in den Führungsgruppen und hinsichtlich der ideologischen Linie? Ich behaupte ja gar nicht, daß sämtliche Probleme gelöst wurden. Aber — und das wiegt am schwersten — es fand tatsächlich ein fundamentaler Wandel statt. Natürlich bleiben nach wie vor zahlreiche Probleme offen. Wir befassen uns de facto Schritt für Schritt mit deren Lösung und werden das auch in Zukunft fortsetzen. Kurz — an

diesem tiefgreifenden Wandel kann nicht der leiseste Zweifel bestehen, denn in den vergangenen drei Jahren wurde sehr viel getan, um die Dinge ins Lot zu bringen, und wir haben Enormes geleistet. Es wäre falsch, diese Leistungen zu unterschätzen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf unsere wichtigsten Arbeiten auf politischem, wirtschaftlichem und diplomatischem Gebiet.

Mit welcher Berechtigung sprechen wir von einem grundsätzlichen Wandel in der politischen Lage? Zunächst einmal haben wir mit der „Viererbande" abgerechnet, indem wir eine landesweite Kampagne zur Entlarvung ihres Fraktionssystems sowie zur Aufdeckung und Verurteilung ihrer Verbrechen durchführten. Wir haben die Führungsgruppen aller Ebenen im wesentlichen konsolidiert. Dies schuf die politische Voraussetzung für alle weiteren während der vergangenen drei Jahre von uns erzielten Erfolge. Zum anderen beginnt das demokratische Leben in der Partei und im ganzen Land sich wieder in normalen Bahnen zu bewegen. Jahr für Jahr wurde das demokratische System gestärkt und das demokratische Leben erweitert. Zwar gibt es nach wie vor eine große Zahl wichtiger Probleme, mit denen man sich noch eingehender zu befassen hat, und wir sollten uns weiterhin bemühen, das Nützliche zu fördern und das Schädliche zu beseitigen; doch wir müssen das Hauptsächliche, das Wesen der Dinge erkennen. In den 29 Jahren seit Gründung des Neuen China gab es bei uns kein Strafrecht. Obwohl wir uns wiederholt um ein derartiges Gesetzeswerk bemühten und uns insgesamt über 30 Entwürfe vorlagen, blieb das Projekt immer wieder stecken. Nun haben wir endlich ein Strafrecht und eine Strafprozeßordnung angenommen und verabschiedet; beide traten inzwischen in Kraft. Die ganze Nation sieht in ihnen die Gewähr für ein streng gehandhabtes sozialistisches Rechtssystem. Dies ist keine geringe Leistung. Drittens revidierten wir in diesen drei Jahren und besonders im Vorjahr zahlreiche zu Unrecht gefällte, irrige oder gefälschte Urteile, und zwar sowohl auf zentraler Ebene als auch bei den verschiedenen örtlichen Stellen. Unvollständigen Statistiken zufolge wurden 2,9 Millionen Menschen rehabilitiert; die Zahl der Rehabilitierten, deren Fälle keine besonderen Ermittlungen erforderten, liegt weit darüber. Ferner korrigierten wir die Beurteilung der Ereignisse auf dem Tiananmen-Platz[23] und revidierten die Urteile für Fälle einer großen Zahl von Genossen, darunter Peng Dehuai, Zhang Wentian, Tao Zhu, Bo Yibo, Peng Zhen, Xi Zhongxun, Wang Renzhong, Huang Kecheng, Yang Shangkun, Lu Dingyi und Zhou Yang, bei denen es sich entweder um zu

Unrecht gefällte, irrige oder gefälschte Urteile handelte. Und in allernächster Zukunft werden wir auch Genossen Liu Shaoqi rehabilitieren. Darüber hinaus erklärten wir die auf 1957 zurückgehende falsche Abstempelung zahlreicher Personen als rechte Elemente für ungültig. Übrigens möchte ich hier kurz anmerken, daß der Kampf gegen die Rechten von 1957[76] notwendig und korrekt war. Unsere Genossen mögen sich an die damalige Lage erinnern. In den acht Jahren zwischen 1949 und 1957 war es uns im großen und ganzen gelungen, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft, des Handwerks sowie der kapitalistischen Industrie und des kapitalistischen Handels zu vollenden und damit in das Stadium des Sozialismus einzutreten. Um jene Zeit trat eine ideologische Strömung in Erscheinung, die sich im wesentlichen gegen den Sozialismus und die Führung durch die Kommunistische Partei richtete. Auch gingen manche Leute zu boshaften Angriffen über. Es wäre falsch gewesen, hier nicht zurückzuschlagen. Was war also dann mit der Bewegung gegen die rechten Elemente nicht in Ordnung? Das Problem lag darin, daß man im Lauf ihrer Entwicklung Umfang und Ziele der Angriffe über Gebühr ausdehnte und allzu heftig zuschlug. Eine große Zahl von Menschen wurde wirklich unangemessen oder zu streng bestraft. Jahrelang tat man ihnen Unrecht, und sie konnten ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nicht zum Wohl des Volkes einsetzen, was nicht nur ein persönlicher Verlust für die Betroffenen war, sondern auch dem ganzen Land schadete. Wenn wir daher von allen diesen Menschen die Brandmarke „Rechtes Element" entfernen, die falsche Beurteilung der großen Mehrheit unter ihnen für ungültig erklären und allen Betroffenen angemessene Arbeitsplätze zuweisen, so handelt es sich um eine notwendige und wichtige politische Maßnahme. Doch aus alledem folgt natürlich nicht, daß 1957 etwa keine antisozialistische ideologische Strömung bestand oder daß unser Gegenschlag nicht nötig war. Kurz: Der Kampf gegen die Rechten war an sich nicht falsch; das Problem war, daß er über Gebühr ausgeweitet wurde. Viertens befreiten wir die Intellektuellen vom Schandmal „Stinkende Nummer Neun"[8], ebenso die meisten der früher als „Grundherr", „reicher Bauer" und „Kapitalist" eingestuften Personen von den entsprechenden Kategorien. Handelt es sich hier etwa nicht um ein bedeutendes Ereignis im politischen Leben des Volkes? Fünftens faßten wir im großen und ganzen die Erfahrungen und Lehren der vergangenen 30 Jahre zusammen, einschließlich der aus der Kulturrevolution gewonnenen Lehren. Wir

stellten den guten Namen und die Traditionen des VIII. Parteitags[77] wieder her. Genosse Ye Jianying hielt im Namen des Zentralkomitees eine Rede zum Nationalfeiertag 1979. In gewissem Sinne faßte er darin nicht nur die Kulturrevolution zusammen, sondern auch tatsächlich, oder im wesentlichen, die Erfahrungen und Lehren jener 30 Jahre seit Gründung der Volksrepublik. Unsere Parteigeschichte sollte ebenfalls in diesem Rahmen geschrieben werden; es dürfte unangemessen sein, allzu sehr ins Detail zu gehen. Haben wir nicht stets betont, daß historische Fragen in breiten Umrissen und nicht bis ins letzte Detail zu behandeln sind? Das gilt auch in Zukunft. Was die Beurteilung bekannter Persönlichkeiten und historischer Ereignisse betrifft, so vertreten wir den Standpunkt, daß man wissenschaftlich von allen Seiten an die Dinge herangeht und sich vor einseitigen oder emotional gefärbten Urteilen hütet. Nur eine derartige Haltung entspricht dem Marxismus sowie den Interessen und Wünschen des Volks. Wir werden vermutlich noch in diesem Jahr eine formelle Resolution über einige historische Fragen ausarbeiten. Sechstens haben wir in den vergangenen drei Jahren die Mao-Zedong-Ideen korrekt interpretiert und ihre ursprüngliche Beschaffenheit wiederhergestellt. Dies ist allen bekannt. Mit den Diskussionen der These, daß die Praxis das einzige Kriterium für die Prüfung der Wahrheit sei, legten wir die ideologische Linie unserer Partei fest, oder vielmehr stellten wir die ideologische Linie des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen wieder her. Daraufhin können wir auf korrekte Weise die Politik einer richtigen Unterscheidung und Behandlung der zwei dem Wesen nach unterschiedlichen Arten von Widersprüchen [Widersprüchen innerhalb des Volks und Widersprüchen zwischen Volk und Feind] durchführen, ebenso die Politik „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ und das Prinzip der „drei Nicht“[78] — sie alle wurden im Lauf der Jahre von Genossen Mao Zedong befürwortet. Siebentens haben wir begonnen, in Bildung, Wissenschaft und Kultur zu einer normalen Arbeit zurückzukehren. Achtens konnten wir auch die Arbeit in folgenden Bereichen in normale Bahnen zurücklenken: öffentliche Sicherheit, Staatsanwaltschaft, Gerichtswesen, Nationalitäten, Einheitsfront, Gewerkschaften, Jugendverband, Frauenbund usw. Ich habe lediglich ein paar Beispiele genannt und keineswegs ein erschöpfendes Bild gegeben. Es war nicht leicht, all diese Probleme in derart kurzer Zeit zu lösen, und vor drei Jahren wäre es uns unvorstellbar erschienen. Die Lösung dieser Probleme führte zu einer Veränderung des Antlit-

zes der Partei und des Staates, sie gab der politischen Lage Stabilität, Einheit und Leben. Diese Veränderungen machten es uns möglich, den Schwerpunkt unserer Arbeit zu verlagern und uns mit leichterem Herzen nach Kräften auf die sozialistische Modernisierung zu konzentrieren. Ohne derartige Veränderungen wäre dies absolut unmöglich gewesen. Die Tatsachen beweisen, daß wir während der vergangenen drei Jahre im politischen Bereich wahrhaft eine Menge harter Arbeit geleistet und gewaltige Erfolge erzielt haben.

Auch im Wirtschaftsbereich sahen die letzten drei Jahre bedeutende Leistungen. Wir sagen ja immer, daß unsere ökonomische Arbeit unter den zehn Jahren der Störung und Sabotage durch Lin Biao und die „Viererbande" stark litt, doch bereits davor herrschte in vieler Hinsicht Chaos. Die Tatsache allein, daß es uns in diesen drei Jahren dank unserer Bemühungen gelang, die Wirtschaft auf den heutigen Stand zu bringen, muß als gewaltige Leistung gelten. In den über 20 Jahren seit 1957 wurde der Schwerpunkt unserer Arbeit nie bewußt auf den Wirtschaftsaufbau verlegt, so daß sich zahlreiche Probleme anstauten. Heute machen manche Leute kritische Bemerkungen über unsere frühere Arbeit im Wirtschaftsbereich. Wir waren wirklich auf vielen Gebieten unerfahren, und unsere wenigen positiven Erfahrungen wurden überdies nie systematisiert und institutionalisiert. Viele Probleme konnten noch nicht zufriedenstellend gelöst werden. Besonders während der zehn Jahre Kulturrevolution, als Lin Biao und die „Viererbande" ihr Unwesen trieben, wurde alles durcheinandergebracht. Daher ist es nur gerecht, nicht als erstes die Wirtschaftsabteilungen für schlechte Leistungen in der Wirtschaftsarbeit der Vergangenheit verantwortlich zu machen, sondern — von der Sabotage durch Lin Biao und die „Viererbande" abgesehen — die Hauptschuld beim Zentralkomitee der Partei zu suchen. Gewiß, auch die Wirtschaftsabteilungen hatten ihre Schwächen und sollten ihre Erfahrungen und Lehren zusammenfassen. Doch wir alle sollten heute unseren Blick in die Zukunft richten, positive Vorschläge einbringen und nicht in Klagen und Beschuldigungen steckenbleiben. Wir müssen einerseits anerkennen, daß die führenden Genossen unserer Wirtschaftsabteilungen aller Ebenen in den vergangenen drei Jahren viel geleistet haben. Andererseits haben zahlreiche Genossen den Kontakt zur gegenwärtigen Lage verloren, weil man sie jahrelang aufs Abstellgleis schob und sie erst vor kurzem auf ihre alten Posten zurückkehren konnten. Und selbst diejenigen, die die ganze Zeit über auf ihrem Posten blieben, stehen heute neuen Problemen gegenüber,

deren Tragweite sie oft nicht ohne weiteres überblicken. Da ihnen häufig ein gründliches Verständnis für die jeweiligen einheimischen oder internationalen Entwicklungen fehlt, kommt es in ihrer Arbeit zwangsläufig zu verschiedenen Fehlern. Doch wenn sie sich ohne Vorurteile mit der Untersuchung neuer Situationen und Probleme befassen, werden sie ihre Arbeit schrittweise verbessern können.

Nach über zwei Jahren Anstrengung haben wir die allgemeine Politik einer Readjustierung, Umstrukturierung, Konsolidierung und Niveauhebung unserer Volkswirtschaft formuliert. Es handelt sich nicht um eine zufällige Formulierung; vielmehr beruht diese Politik auf einer Zusammenfassung vergangener Erfahrungen und einer Analyse der gegenwärtigen Lage sowie auf dem Wunsch, künftig bessere Arbeit mit schnelleren Resultaten zu leisten. Zunehmend wird deutlich, daß es absolut notwendig und richtig war, diese allgemeine Politik festzulegen.

Was die Arbeit auf dem Lande betrifft, so faßte die 3. Plenartagung des XI. Zentralkomitees der Partei zwei Resolutionen,[59] entwarf eine Reihe von Richtlinien und Maßnahmen und beschloß, den staatlichen Ankaufspreis für Getreide und andere Agrarerzeugnisse anzuheben. Seit der 3. Plenartagung erhöhten wir Löhne und Gehälter von Arbeitern und Angestellten. Auf verschiedenen Wegen unternahm man große Anstrengungen hinsichtlich der Schaffung von Arbeitsplätzen und -möglichkeiten. Allein im Vorjahr erhielten über sieben Millionen Personen eine Stellung, und wir setzen unsere Bemühungen in diesem Jahr fort. Die Textil- und andere Leichtindustrien wurden ausgebaut, der Investbau reduziert. Versuchsweise gewähren wir den Betrieben größere Entscheidungsbefugnisse. Die Finanzstruktur wird schrittweise umgestaltet, und auch für die allmähliche Einführung sonstiger Reformen der Wirtschaftsstruktur wurden experimentelle Maßnahmen beschlossen. Zahlreiche weitere Probleme sind zu lösen, und wir werden die Readjustierung und Umstrukturierung der Volkswirtschaft fortsetzen. Das soll uns jedoch nicht blind machen für die während der vergangenen drei Jahre und besonders 1979 auf dem Wirtschaftssektor von uns erzielten gewaltigen Erfolge. Werfen wir einen Blick auf die Lage in den ländlichen Gebieten. Eines der Kennzeichen Chinas besteht darin, daß 80 Prozent seiner Bevölkerung nach wie vor auf dem Lande leben. Die überwiegende Mehrzahl unserer Dörfer hat ein neues Gesicht erhalten, und die Bauern fühlen sich wohl. Zeigt sich darin etwa nicht die effiziente politische Arbeit von Partei und

Staat? Die Situation in den Städten ist dagegen vergleichsweise kompliziert, und vor allem im Zusammenhang mit den Warenpreisen kam es zu einem gewissen Durcheinander. Doch in den meisten Fabriken und sonstigen Betrieben wird heute sehr viel ordnungsgemäßer produziert, und infolge der gestiegenen Löhne und Gehälter sowie einer umfangreicheren Arbeitsplatz- und Wohnungsbeschaffung beginnt sich der Lebensstandard der Bevölkerung allmählich zu heben. All diese Erfolge sind den in jüngster Zeit von uns gemachten Anstrengungen zu verdanken.

In der wirtschaftlichen Entwicklung suchen wir nach einem Weg, der sowohl Chinas aktuellen Verhältnissen entspricht als auch raschere und wirtschaftlichere Verfahrensweisen ermöglicht. Wir experimentieren mit solchen Maßnahmen wie Erweiterung des demokratischen Managements und der Entscheidungsbefugnisse der Betriebe, Verstärkung der Spezialisierung und Kooperation, Entfaltung der ergänzenden Rolle der Regulierung durch den Markt unter Anleitung der Planwirtschaft, Integration fortgeschrittener Technologien mit Technologien des mittleren Niveaus, rationale Anwendung von Kapital und Know-how aus dem Ausland. Während wir aus alledem gelernt haben, mußten wir mitunter „Lehrgeld zahlen" und Verluste hinnehmen, aber wichtig ist dabei vor allem, daß wir unser Wissen vermehren und bereits erste Resultate erzielt haben. Heute gilt es, Erfahrungen zusammenzufassen, damit wir in Zukunft schneller und besser vorankommen, und sowohl die Prinzipien für die Reform der Wirtschaftsstruktur zu formulieren als auch ein langfristiges Entwicklungsprogramm für die gesamte Wirtschaft zu entwerfen. Das sind außerordentlich wichtige Aufgaben, die wir weder übereilt anpacken noch auf die lange Bank schieben dürfen. Das Zentralkomitee hofft, daß sowohl die mit praktischen als auch die mit theoretischen Arbeiten an der Wirtschaftsfront beschäftigten Genossen sich zusammenschließen, Hand in Hand zusammenarbeiten und voneinander lernen. Wir hoffen, daß ihre Arbeit sich nicht in leerem Gerede erschöpft, sondern daß sie Untersuchungen und Studien durchführen und wiederholt diskutieren, damit sie im Lauf des Jahres dem Zentralkomitee einige realisierbare Pläne für die Reform und ein langfristiges Programm zur wirtschaftlichen Entwicklung unterbreiten können.

Im Bereich seiner Außenpolitik nahm China während der vergangenen drei Jahre diplomatische Beziehungen mit den Vereinigten Staaten auf, schloß einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit

Japan und stattete den beiden Ländern Staatsbesuche ab. Genosse Hua Guofeng besuchte Korea, Rumänien, Jugoslawien und vier weitere europäische Länder. Genosse Li Xiannian und ich besuchten eine Reihe asiatischer und afrikanischer Länder. Zahlreiche weitere Delegationen der verschiedenen Ebenen wurden in viele Länder der fünf Kontinente entsendet. Nahezu alle stellvertretenden Ministerpräsidenten und die meisten stellvertretenden Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses waren zu Staatsbesuchen im Ausland. In den vergangenen drei Jahren und besonders im Vorjahr arrangierten wir eine bisher nie dagewesene Zahl von Besuchen in verschiedene Erdteile, und fast jeden Monat besuchte uns ein ausländisches Staatsoberhaupt. Diese Aktivitäten schufen ein neues diplomatisches Muster für unser Land, verhalfen uns zu relativ günstigen internationalen Bedingungen für unsere vier Modernisierungen und erweiterten die Reihen der gegen den Hegemonismus aufmarschierten internationalen Kräfte. Unsere Zusammenarbeit mit Ländern der Dritten Welt wurde weiter ausgebaut. Unser selbstverteidigender Gegenschlag gegen Vietnam[60] brachte uns sowohl militärische als auch politische Siege und wurde zu einem wichtigen und dauerhaften Faktor sowohl für die Konsolidierung und Stabilisierung der Lage in Südostasien als auch für den weltweiten antihegemonistischen Kampf.

Ich habe in groben Umrissen geschildert, was wir in den vergangenen drei Jahren auf politischem, wirtschaftlichem und diplomatischem Gebiet getan haben, wobei ich den Schwerpunkt auf das Jahr nach der 3. Plenartagung legte. Wir müssen unsere Erfolge sehen. Wir müssen erkennen, daß unsere Bemühungen während dieser drei Jahre auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sowie in anderen Bereichen im Inland und in unseren Beziehungen mit dem Ausland eine solide Grundlage für die achtziger Jahre legten.

Kurz, die Lage zu Beginn der Achtziger ist für uns ausgezeichnet. Wir haben den Weg geebnet für einen siegreichen Vormarsch auf allen Gebieten und treten daher voll Zuversicht ins neue Jahrzehnt ein. Es ist völlig falsch und entbehrt jeder Grundlage, auf die Situation im Inland und die Zukunft der vier Modernisierungen mit Skepsis zu blicken. Natürlich ist es verständlich, wenn vorübergehend unter den Massen eine gewisse Enttäuschung über die Partei und den Sozialismus herrscht, denn ihr Denken wurde während des Jahrzehnts, als Lin Biao und die „Viererbande“ ihr Unwesen trieben, vergiftet, und da wir versäumten, ihnen eine gründliche Erziehung zu

vermitteln, fehlt ihnen für viele Dinge das Verständnis. Wir sollten ihre Geisteshaltung nach und nach mit Geduld und Vertrauen verändern. Doch unsere Kader, vor allem die hohen Kader, müssen ein hohes politisches Bewußtsein besitzen und in grundlegenden Fragen einen festen Standpunkt haben. Nur auf diese Weise können wir die ganze Partei und unser ganzes Volk vereinigen und erziehen, damit alle voll Zuversicht in die achtziger Jahre gehen können.

Mein *zweites Thema* betrifft die vier wichtigsten von uns zu lösenden Probleme oder, um es anders auszudrücken, die vier notwendigen Voraussetzungen für die Verwirklichung der vier Modernisierungen.

Diese vier Voraussetzungen wurden zum ersten Mal auf einer Tagung der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes dargelegt und allgemein anerkannt. Es handelt sich um folgende: 1. eine klare und konsequente politische Linie; 2. politische Stabilität und Einheit; 3. Arbeitseifer und Pioniergeist; 4. einen Kaderstab mit fester sozialistischer Überzeugung sowie mit fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Natürlich decken diese vier Punkte nicht die gesamte Problematik ab, doch sie umreißen die wichtigsten von uns zu erfüllenden Aufgaben und weisen unseren gegenwärtigen Bemühungen die Richtung.

Erstens muß eine klare und konsequente politische Linie befolgt werden.

Heute haben wir eine derartige Linie. Auf seiner Rede anläßlich der Feier zum 30. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China formulierte Genosse Ye Jianying die allgemeine Aufgabe oder, wenn man so will, die Generallinie, wie folgt: Vereinigt die Volksmassen aller Nationalitäten des Landes und bringt alle positiven Faktoren zur Geltung, um einmütig, unter Anspannung aller Kräfte stetig vorwärtsstrebend nach dem Prinzip „mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher“ ein modernes, starkes sozialistisches Land aufzubauen! Das war die erste relativ vollständige Formulierung unserer gegenwärtigen Generallinie. Dieser Linie kommt heute enorme politische Bedeutung zu — wie könnte es auch anders sein? Sie legt unser langfristiges Ziel fest. Nur wenn ein großangelegter Krieg ausbrechen sollte und wir kämpfen müssen, werden wir unser Streben nach einer Verwirklichung dieses Ziels vorübergehend aufgeben müssen, doch im übrigen müssen wir konsequent und unentwegt daran festhalten. Wegen der vielen Rückschläge, die wir in unserer Arbeit während der vergangenen 30 Jahre erlitten haben, konnten wir deren

Schwerpunkt nie auf den sozialistischen Aufbau legen. Daher wurde auch die Überlegenheit des Sozialismus nicht voll zur Geltung gebracht, die gesellschaftlichen Produktivkräfte nahmen keine rasche, stetige und ausgeglichene Entwicklung, und der Lebensstandard des Volkes stieg kaum. Das Jahrzehnt der Kulturrevolution brachte Unheil über uns und führte zu tiefem Leid. Außer im Fall eines großangelegten Krieges müssen wir mit eisernem Willen treu und ergeben an die Verwirklichung dieses Ziels gehen, wir müssen es zu unserer zentralen Aufgabe machen und dürfen uns durch nichts an seiner Erfüllung hindern lassen. Und selbst wenn es zu einem großangelegten Krieg kommen sollte, werden wir anschließend entweder dort weitermachen, wo wir unterbrochen wurden, oder wieder von vorn anfangen. Die ganze Partei und das ganze Volk sollen diesen hohen Vorsatz fassen, sich unentwegt daran halten und ihm treu bleiben. Wäre es nicht zu den „linken" Störungen, den Kehrtwendungen von 1958[79] und vor allem zur Kulturrevolution gekommen, so hätten wir ohne Frage bereits heute bedeutende Fortschritte in unserer Industrie- und Agrarproduktion sowie in Wissenschaft und Bildung zu verzeichnen, und der Lebensstandard des Volkes wäre zweifellos wesentlich höher. Wir hätten all dies durch gewissenhafte und methodische Arbeit erreichen können, sogar ohne Anwendung der Erfahrungen fortgeschrittener Länder und ohne die hohen Vorsätze von heute. Nehmt zum Beispiel den Stahl. Hätte es eine stetige Entwicklung gegeben, so könnten wir heute gut und gern 50 bis 60 Millionen Tonnen Stahl pro Jahr produzieren. Heute erfreuen wir uns immerhin ausgesprochen günstiger internationaler Bedingungen und können zuversichtlich auf eine glänzende Zukunft hoffen, solange die ganze Partei und das ganze Volk einmütig und entschlossen der durch das Zentralkomitee formulierten politischen Linie folgen.

Um ein modernes, starkes sozialistisches Land aufzubauen, müssen wir viel leisten und zahlreiche Aufgaben bewältigen. Diese verschiedenen Aufgaben hängen voneinander ab: die Wirtschaft läßt sich zum Beispiel von Bildung und Wissenschaft oder von politischer und juristischer Arbeit nicht trennen, und keines dieser Gebiete sollte auf Kosten eines anderen forciert werden. Eine große Unzulänglichkeit unserer Planung lag jahrelang darin, daß wir versäumten, die Entwicklung der verschiedenen Bereiche auszugleichen. Es kam zu Unausgewogenheiten zwischen Landwirtschaft und Industrie; zwischen Ackerbau, Forstwirtschaft, Viehzucht, Nebenerwerbstätigkeiten

und Fischerei; zwischen der Leicht- und der Schwerindustrie; zwischen Kohlen-, Elektrizitäts-, Petroleum- und Transportindustrie einerseits und anderen Industriezweigen andererseits; zwischen „Knochen“ und „Fleisch“ (das heißt, zwischen der Industrie auf der einen und Wohnungsbau, Transportwesen sowie anderen städtischen Entwicklungen, Handels- und Dienstleistungsgewerben auf der anderen Seite); und schließlich zwischen Akkumulation und Konsum. In diesem Jahr ist die Planung etwas besser, aber es bedarf gewaltiger Anstrengungen, um grundlegende Änderungen herbeizuführen. Noch eine weitere wichtige Unausgewogenheit muß erwähnt werden, nämlich die zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und der Entwicklung in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Gesundheitswesen. Die staatlichen Ausgaben für letztere sind zu gering und stehen in keinerlei Verhältnis zu denen für erstere. Selbst in einigen anderen Ländern der Dritten Welt schenkt man jenem Bereich größere Beachtung als bei uns. Indien zum Beispiel gibt mehr für Bildung aus. Ägypten hat eine Bevölkerung von nur 40 Millionen, doch seine pro-Kopf-Aufwendung im Bildungswesen liegt um ein Mehrfaches höher als unsere. Kurz, wir müssen uns vornehmen, die Staatsausgaben für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Gesundheitswesen beträchtlich zu erhöhen. Wegen finanzieller Schwierigkeiten können wir uns dieses Jahr zwar nur den Schlüsselprojekten widmen, doch vom nächsten oder spätestens übernächsten Jahr an müssen die Staatsausgaben im genannten Bereich unbedingt mit jedem Jahr steigen, denn sonst bleiben wir mit unseren Modernisierungsbemühungen auf der Strecke. Da unser Modernisierungsprogramm sich auf viele verschiedene Gebiete erstreckt, erfordert es allseitige Ausgewogenheit, und wir dürfen kein Gebiet zugunsten eines anderen vernachlässigen. Allerdings gilt trotz alledem die wirtschaftliche Entwicklung als Angelpunkt. Jede Abweichung von dieser zentralen Aufgabe gefährdet unsere materielle Grundlage. Alle übrigen Aufgaben müssen sich um den Angelpunkt drehen und dürfen ihn auf gar keinen Fall behindern oder verletzen. In den über 20 Jahren seit 1957 haben wir in dieser Hinsicht bittere Erfahrungen gemacht.

Heute betrachten manche Leute und vor allem Jugendliche das sozialistische System mit Skepsis und meinen, der Sozialismus sei weniger gut als der Kapitalismus. Derartige Gedanken muß man streng zurechtweisen. Das sozialistische System ist eine Sache, der konkrete Weg, den Sozialismus aufzubauen, eine andere. Von der Oktoberrevolution von 1917 an gerechnet baut die Sowjetunion seit 63

Jahren den Sozialismus auf, aber bis heute kann sie sich nicht rühmen, besonders viel davon zu verstehen. Zugegeben: auch wir besitzen nicht genug Erfahrung, und vielleicht haben wir erst heute begonnen, allen Ernstes nach einem besseren Weg zu suchen. Dennoch wurde die Überlegenheit des sozialistischen Systems bereits bewiesen, auch wenn sie noch mehr, besser und überzeugender gezeigt werden muß. In Zukunft müssen und können wir ohne Frage über zahllose Fakten verfügen, mit denen wir demonstrieren können, daß das sozialistische dem kapitalistischen System überlegen ist. Diese Überlegenheit sollte sich auf mannigfaltige Weise zeigen, doch vor allem muß sie aus der Wirtschaftswachstumsrate und ökonomischen Effizienz ersichtlich sein. Sonst bleibt es sinnlos, sich selbst zu preisen. Um jedoch eine hohe Wachstumsrate und Effizienz zu erreichen, müssen wir konsequent und ohne Zögern unserer politischen Linie folgen.

Zweitens ist die Wahrung der politischen Stabilität und Einheit von wesentlicher Bedeutung.

Ohne politische Stabilität und Einheit wäre es uns unmöglich, uns ernstlich mit dem Aufbau zu befassen. Dies haben unsere Erfahrungen in den über 20 Jahren seit 1957 und vor allem im Vorjahr bestätigt. Inzwischen haben wir diese politische Stabilität und Einheit erreicht – oder doch zumindest im wesentlichen erreicht. Es war nicht leicht, eine derartige Situation herbeizuführen, und da auf verschiedenen Gebieten nach wie vor stabilitätsbedrohende Faktoren existieren, können wir sie noch keineswegs als gefestigt bezeichnen. Unsere Genossen müssen von ihren verschiedenen Posten aus gemeinsam die Verantwortung für Sicherung, Wahrung und Ausbau dieser Situation übernehmen.

Neben Stabilität und Einheit brauchen wir auch Lebendigkeit. Auch sie kam nicht von ungefähr, sondern wuchs zugleich mit der Stabilität und Einheit. Unter dem sozialistischen System bildet beides eine Einheit und steht im Grunde genommen nicht in Widerspruch zueinander oder sollte es auch nicht sein. Was ist zu tun, wenn zu gegebener Zeit und im Zusammenhang mit einer bestimmten Frage die Lebendigkeit mit der Stabilität und Einheit in Konflikt gerät? Wir sollten versuchen, Enthusiasmus nur unter der Bedingung zu entfalten, daß er Stabilität und Einheit nicht negativ beeinflußt. Es gibt heute manche Genossen unter uns, deren Gedanken sich in dieser Frage verwirren; offenbar haben sie all das Leid vergessen, das wir durchmachen mußten. Nach der erfolgreichen Vollendung der sozialistischen Umgestaltung riefen wir eine politische Bewegung nach

der anderen ins Leben, was jedes Mal zur Folge hatte, daß wir unseren Fortschritt auf vielen Gebieten verzögerten und mit zahlreichen Personen ungerecht verfuhren. Letzten Endes heißt aber die Entfaltung der Überlegenheit des Sozialismus nichts anderes als eine erhebliche Entwicklung der Produktivkräfte und eine allmähliche Verbesserung des materiellen und geistigen Lebens des Volkes. Ohne politische Stabilität und Einheit werden wir nichts dergleichen erreichen — und es wird auch keine Lebendigkeit geben.

Es gibt heute in unserer Gesellschaft und ganz besonders unter unseren jungen Leuten gewisse ideologische Tendenzen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Konnte man beispielsweise manche der Wandzeitungen, die im Vorjahr an der „Xidan-Mauer“[69] erschienen, als Beiträge zur Lebendigkeit bezeichnen? Was wäre geschehen, wenn wir zugelassen hätten, daß derartige Wandzeitungen weiter ungehindert aufgehängt worden wären? Es gab in China und anderswo auf der Welt viele ähnliche Fälle. Man darf solche Dinge nicht zu leicht nehmen und meinen, daß sie keine Unruhe verursachen. Schon wenige Personen können unser großes Vorhaben untergraben. Deswegen dürfen wir, wenn Lebendigkeit mit Stabilität und Einheit zusammenprallt, nicht auf Kosten dieser nach jener streben; sonst können wir nicht in geordneter Weise Fortschritte machen. Die Erfahrung der Kulturrevolution hat gezeigt, daß Chaos lediglich zum Rückschritt, nie zum Fortschritt führt und daß stabile Ordnung herrschen muß, wenn wir vorwärtsschreiten wollen. Unter Chinas gegenwärtigen Verhältnissen muß uns klar sein, daß wir ohne Stabilität und Einheit gar nichts ausrichten. Ohne sie gibt es keine Demokratie, ebensowenig die Politik „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ und andere Dinge. Unser Volk hat gerade erst ein Jahrzehnt der Leiden durchlebt; es kann sich daher kein weiteres Chaos leisten und wird nicht zulassen, daß erneut Unruhe ausbricht. Mit sozialistischer Stabilität und Einheit dagegen werden wir imstande sein, Schritt für Schritt plangemäß alles zu erreichen, was in unserer Macht steht, und die Bedürfnisse des Volkes soweit wie irgend möglich zu befriedigen.

Wie ich schon sagte, bestehen nach wie vor Faktoren, die die Stabilität bedrohen. Auf organisatorischem und ideologischem Gebiet machen sich immer noch die Nachwirkungen des Einflusses der „Viererbande“ bemerkbar, und wir dürfen deren Gefährlichkeit nicht unterschätzen, wenn wir keine Fehler machen wollen. Es gibt immer noch Fraktionalisten, ebenso jene neu aufgetretenen Elemente, die

sich an Schlägereien, Zerstörungen und Plünderungen beteiligen. Auch gibt es Gangsterbanden, Kriminelle und Konterrevolutionäre, die sich zusammen mit ausländischen Kräften und dem Geheimdienst der Kuomintang in Untergrundaktivitäten einlassen. Ferner dürfen wir die sogenannten Demokraten und anderen Personen mit üblen Absichten nicht unterschätzen, die sich scharf gegen das sozialistische System und die Führung durch die Kommunistische Partei stellen. Der Standpunkt dieser Leute ist klar. Obwohl sie mitunter behaupten, den Vorsitzenden Mao und die Partei zu unterstützen, stehen sie im Grunde zur Parteiführung und zum Sozialismus in Opposition. In Wirklichkeit glauben diese Leute, der Kapitalismus sei besser als der Sozialismus und Taiwan sei besser als das Festland. Natürlich haben sie keine Ahnung, was Kapitalismus de facto bedeutet und wie die Realität auf Taiwan aussieht. Viele von ihnen wurden einfach verführt und sollten erzogen und auf den rechten Weg zurückgeführt werden. Wir sollten uns jedoch der allgemeinen Tendenz und der wahren Absichten dieser „Demokraten" vollauf bewußt bleiben und uns vor allzu naiven Vorstellungen über sie hüten. Im übrigen gibt es auch Anarchisten, Ultra-Individualisten und andere, die die öffentliche Ordnung zu stören versuchen. All diese Kräfte stellen stabilitätsbedrohende Faktoren dar. Obwohl sie sich vom Wesen her unterscheiden, ist es unter bestimmten Bedingungen durchaus möglich, daß sie sich zu einer zerstörerischen Kraft zusammenballen und große Unruhe und beträchtlichen Schaden verursachen. Genau das geschah im Vorjahr, und es könnte sich wiederholen. Manche Leute fragen: „Da doch die Ausbeuterklassen abgeschafft wurden, wie kann es da immer noch Klassenkampf geben?" Jetzt können wir sehen, daß diese beiden Dinge objektive Tatsachen sind. Unsere gegenwärtigen Kämpfe gegen die verschiedenen Konterrevolutionäre und Saboteure, Straftäter und kriminellen Banden, die sich schwerer Gesetzesübertretungen schuldig gemacht haben, können zwar nicht als Klassenkampf bezeichnet werden, doch sie enthalten Elemente des Klassenkampfes. Selbstverständlich haben wir klar und deutlich zwischen den beiden dem Wesen nach unterschiedlichen Arten von Widersprüchen zu unterscheiden. Die überwiegende Mehrzahl der die öffentliche Ordnung störenden Personen, die zu erziehen sind, sollten wir erziehen; gegen die unerziehbaren oder unverbesserlichen Elemente jedoch müssen wir mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgehen und dürfen keinerlei Nachsicht üben. Eine kleine Zahl von Genossen, darunter führende Genossen mancher örtlichen Stellen, zeigen sich immer noch

allzu nachsichtig, und die Maßnahmen, die mancherorts gegen die Unruhestifter ergriffen wurden, sind weder wirksam noch streng. Das Volk wird uns jede Duldung solcher übriggebliebenen Anhänger der „Viererbande", solcher Konterrevolutionäre und anderer Verbrecher verübeln. In jüngster Zeit trafen wir einige Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung, erzielten aber lediglich vorläufige Erfolge. Wir müssen weiterhin entschlossen gegen die verschiedenen Kriminellen vorgehen, um eine solide, sichere öffentliche Ordnung zu gewährleisten und zu festigen. Wir müssen lernen, die Waffe des Gesetzes wirksam anzuwenden. Nachsicht gegenüber Verbrechern verletzt die Interessen der großen Mehrheit des Volkes und die Gesamtinteressen unserer Modernisierungsbemühungen.

In diesem Kampf gegen das Verbrechertum müssen alle Mitglieder und Kader der Partei, besonders die hohen Kader, einen festen und klaren Standpunkt einnehmen. Es ist absolut unzulässig, Dinge wie Rede-, Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit so zu propagieren, daß der Eindruck entsteht, sie stünden auch Konterrevolutionären zur Verfügung, und es ist ebenso unzulässig, hinter dem Rücken der Partei mit solchen Leuten in Verbindung zu treten. Ich spreche hier natürlich von Sympathisantentum, nicht von Kontakten, die in der Absicht hergestellt werden, solche Leute von ihren verbrecherischen Plänen abzubringen. Aber es gibt tatsächlich Genossen, die aus Sympathie derartige Kontakte aufgenommen haben. Einige der Untergrund-Publikationen beispielsweise sind vorzüglich gedruckt. Woher kommt das Papier? Welche Druckerei hat sich dafür hergegeben? Es ist nicht anzunehmen, daß sie eigene Druckpressen besitzen. Gibt es denn in den Druckereien, die solche Dinge herausgeben, keine Parteimitglieder? Unter denjenigen, die sie unterstützen, gibt es bestimmt Parteimitglieder oder sogar Kader auf recht hohen Posten. Wir müssen derartigen Parteimitgliedern in aller Deutlichkeit sagen, daß ihre Haltung völlig falsch und sehr gefährlich ist und daß sie, falls sie ihr Fehlverhalten nicht unverzüglich und gründlich ändern, mit Disziplinarmaßnahmen seitens der Partei zu rechnen haben. Um es zusammenzufassen: Die Parteiorganisationen aller Ebenen bis hinunter zur Basis müssen fest entschlossen, unbeirrt und ohne zu zögern gegen Konterrevolutionäre, Saboteure und alle anderen Kriminellen vorgehen.

Einige Leute fragen sich nun vielleicht, ob wir die politischen Zügel wieder „anziehen". Doch da wir nie vorhatten, in diesen Dingen die Zügel auch nur im geringsten „schleifen zu lassen", kann also auch

von irgendeinem „Anziehen“ nicht die Rede sein. Wann haben wir je behauptet, wir würden die Aktivitäten von Konterrevolutionären und Saboteuren dulden? Wann haben wir je davon gesprochen, die Diktatur des Proletariats abzuschaffen? Ehrlich gesagt müssen wir heute strengstens gegen derartige Aktivitäten vorgehen, denn sie nehmen empörende Ausmaße an. Der Staat kann es sich einfach nicht leisten, untätig zuzusehen. Nur wenn wir gegen die Gesetzesbrecher ernste gesetzliche Schritte unternehmen, können wir hoffen, einen Teil der irregeleiteten Jugend auf den rechten Weg zurückzuführen. Wir müssen das Rechtssystem propagieren und dafür sorgen, daß die Gesetze wirklich von allen verstanden werden, damit immer mehr Menschen sich davor hüten, sie zu brechen, und sie statt dessen bewußt einhalten. Wenn wir heute jene Kriminellen streng bestrafen, geben wir damit nicht nur der überwiegenden Mehrheit der Gesetzesbrecher, sondern zugleich auch der Partei und dem Volk insgesamt eine Art Erziehung. Im ganzen Land müssen wir entschlossen die folgenden Prinzipien durchsetzen: Gesetze sind zu befolgen; Gesetzesbrecher sind angemessen zu bestrafen; eine strenge Anwendung der Gesetze ist unabdingbar; vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich.

Um Stabilität und Einheit wirklich zu festigen, müssen wir uns selbstverständlich vor allem auf positive und grundsätzliche Maßnahmen stützen, auf die Entwicklung der Wirtschaft und Bildung sowie die Vervollkommnung unseres Rechtssystems. Wenn wir in der Wirtschaft und im Bildungswesen erfolgreiche Arbeit leisten und wenn wir erst unser Rechts- und Gerichtswesen vervollkommnet haben, können wir einen geordneten Fortschritt unserer gesamten Gesellschaft weitgehend gewährleisten. Doch ein Rechtssystem wird schrittweise und praxisbezogen verbessert, und darauf können wir nicht warten. Dürfen wir denn überhaupt davon sprechen, daß wir über ein Rechtssystem verfügen, wenn wir zahlreiche Gesetzesbrecher nicht streng bestrafen? Jeder, der auf irgendeine Weise die Stabilität und Einheit untergräbt, muß nach Maßgabe des jeweiligen Einzelfalles streng zur Rechenschaft gezogen werden.

Alle Genossen in den Bereichen Propaganda, Bildung, theoretische Arbeit, Literatur und Kunst müssen zusammenwirken im gemeinsamen Bemühen, Stabilität und Einheit zu wahren. Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran, daß die erfolgreiche Arbeit auf den genannten Gebieten eine bedeutende Rolle für Sicherung, Wahrung und Ausbau der Stabilität und Einheit spielen kann. Aus dem gleichen Grund muß jedoch jede in diesen Bereichen auftretende

gravierende Abweichung von der festgelegten Politik stabilitätsgefährdende Faktoren fördern. Wir hoffen, daß die Zeitungen und Zeitschriften häufiger Beiträge bringen, in denen die Notwendigkeit von Stabilität und Einheit mit ideologischen und theoretischen Argumenten erläutert wird, das heißt, daß sie folgende Inhalte herausstellen und popularisieren sollen: die Überlegenheit des Sozialismus, die Korrektheit des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen, die Macht der Parteiführung und der Einheit zwischen Partei und Volk, die gewaltigen Errungenschaften und glänzenden Zukunftsaussichten des sozialistischen China und den Gedanken, daß die höchste Mission und Ehre der heutigen Jugend darin besteht, für diese Zukunft hart zu arbeiten. Kurz, wir müssen die Zeitungen und Zeitschriften der Partei in ideologische Zentren für die Förderung der Stabilität und Einheit im ganzen Land umwandeln. Die Förderung dieser beiden Faktoren und die Hebung des sozialistischen Bewußtseins junger Leute — hierin sollten unsere Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk- und Fernsehstationen ihre ständige und grundlegende Aufgabe sehen. All diese Medien hatten in den vergangenen drei Jahren bedeutende Erfolge zu verzeichnen und leisten im großen und ganzen ausgezeichnete Arbeit, aber sie weisen dennoch Mängel auf. Die in der Medienarbeit tätigen Genossen müssen unterschiedliche Meinungen aus den verschiedensten Bereichen anhören, ihre Arbeit analysieren und verbessern. Schriftsteller und Künstler kamen soeben zu ihrer Landeskonferenz zusammen. Dort haben wir betont, daß es keine willkürlichen Eingriffe in Inhalt und Form literarischer Arbeiten geben darf. Damit fällt den Literatur- und Kunstschaffenden selbst eine schwerere Verantwortung zu als bisher, und es werden höhere Anforderungen an sie gestellt. Wir werden weiterhin festhalten an der Politik von „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ und von „drei Nicht“,[78] und wir verzichten auf das Schlagwort, daß Literatur und Kunst der Politik unterzuordnen seien, weil es sich allzu leicht als theoretischer Vorwand für willkürliche Eingriffe in das literarische und künstlerische Schaffen mißbrauchen läßt. Lange Jahre der Praxis haben gezeigt, daß dieses Schlagwort der Entwicklung von Literatur und Kunst eher schadet als nützt. Das bedeutet allerdings nicht, daß diese Bereiche sich völlig von der Politik lösen dürfen. Das ist unmöglich. Jeder fortschrittliche und revolutionäre Schriftsteller oder Künstler muß die gesellschaftliche Wirkung seiner Arbeit und die Interessen des Volkes, des Staates und der Partei berücksichtigen.

Den neuen sozialistischen Menschen heranbilden heißt Politik. Der neue sozialistische Mensch wird sich selbstverständlich nach Kräften für die Interessen des Volkes einsetzen, die Ehre des sozialistischen Vaterlandes verteidigen und sich mit ganzem Herzen dessen Zukunft verschreiben. Literatur und Kunst üben enormen Einfluß auf ideologische Tendenzen im Volk und besonders in der Jugend aus, ebenso auf die gesellschaftliche Stabilität und Einheit. Wir hoffen aufrichtig, daß alle Genossen in den literarischen und künstlerischen Kreisen sowie im Bereich der Bildung, des Journalismus, der theoretischen und sonstigen ideologischen Arbeit stets bewußt die Gesamtinteressen des Landes im Auge behalten und sich darum bemühen werden, das sozialistische Bewußtsein des Volkes und besonders der Jugend zu heben.

Beeinträchtigt die Wahrung von Stabilität und Einheit die Politik „Laßt hundert Blumen blühen!“? Nein, nicht im geringsten. Wir werden stets an der Politik „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ festhalten. Das heißt jedoch nicht, daß sie zum Schaden der Gesamtinteressen der Stabilität und Einheit befolgt werden darf. Falls jemand davon ausgeht, sie könne auf Kosten von Stabilität und Einheit durchgesetzt werden, fehlinterpretiert und mißbraucht er sie. Wir praktizieren eine sozialistische und keine kapitalistische Demokratie. Wenn wir daher auf Stabilität und Einheit und auf den vier grundlegenden Prinzipien bestehen, so steht das mit unserem Festhalten an der obenerwähnten Politik voll und ganz im Einklang. Manche Leute behaupten, die 3. Plenartagung des XI. Zentralkomitees habe eine Politik des „Anziehens der Zügel“ vertreten, während die vier grundlegenden Prinzipien ein „Zügelschleifen-lassen“ bedeuteten. Dies ist eine grobe Verzerrung, die kein Parteimitglied dulden kann und jeder von uns scharf zurückweisen muß. Das erste und wichtigste Gebot der vier grundlegenden Prinzipien verlangt von uns ein Festhalten am Sozialismus. Können wir den Sozialismus denn je aufgeben? Wie kann es irgendeine nennenswerte Stabilität, Einheit oder sozialistische Modernisierung geben, wenn wir nicht am Sozialismus festhalten? Die 3. Plenartagung forderte Stabilität und Einheit, sie forderte die Durchführung eines sozialistischen Modernisierungsprogramms auf der Grundlage von Stabilität und Einheit. Darin spiegeln sich die höchsten Interessen des ganzen Volkes. Die Politik „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ hat selbstverständlich die-

sen höchsten Interessen des Volkes zu dienen; auf gar keinen Fall darf sie ihnen zuwiderlaufen.

Es gehört zur unverbrüchlichen Politik unserer Partei, stetig die Demokratie zu erweitern und das Rechtssystem auszubauen. Doch was für Chinas Modernisierung gilt, gilt auch für diese beiden Bereiche: mit den Methoden eines „Großen Sprungs nach vorn" oder der „freien Meinungsäußerung und der freien Aussprache" lassen sie sich nicht verwirklichen. Das heißt, daß wir methodisch und unter einer korrekten Führung vorzugehen haben, denn sonst fördern wir nur Unruhen und Chaos, behindern die vier Modernisierungen und beeinträchtigen die Demokratie und das Rechtssystem. Die *si da*[135] — freie Meinungsäußerung, freie Aussprache, Anschlagen von Wandzeitungen und große Debatten — wurden in der Verfassung verankert. Doch wenn wir unsere historische Erfahrung zusammenfassen, müssen wir erkennen, daß derartige Praktiken insgesamt gesehen nie eine positive Rolle gespielt haben. Die Massen sollen volles Recht und jede Gelegenheit erhalten, ihren Führern gegenüber angemessene Kritik zu äußern und konstruktive Vorschläge einzubringen, aber „freie Meinungsäußerung und freie Aussprache" scheinen doch wohl nicht so ganz die korrekte Art dafür zu sein. Aufgrund der langjährigen Praxis und in Übereinstimmung mit der Auffassung der großen Mehrheit unserer Kader und Volksmassen wird das Zentralkomitee daher dem Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses und der nächsten Tagung dieses Kongresses den Vorschlag unterbreiten, die *si da* aus der Verfassung zu streichen.

Drittens müssen wir hart arbeiten und Pioniergeist pflegen.

Ein derartiger Geist gehört zu den wesentlichen Voraussetzungen, wenn wir die vier Modernisierungen verwirklichen wollen. China ist arm, verfügt über eine schwache wirtschaftliche Grundlage und eine rückständige Bildung, Wissenschaft und Kultur. Diese Tatsache bedeutet, daß wir einen schweren Kampf zu bestehen haben. Gewisse kleine Länder und Gebiete mit Niedriglohn-Politik konnten ohne große Schwierigkeiten vorübergehend den Weltmarkt mit Billigprodukten überschwemmen, da sie durch bestimmte große entwickelte Länder aus deren eigenen Interessen heraus finanzielle und technologische Unterstützung erhielten. In diesen Fällen gaben die Kapitalisten einen kleinen Teil ihrer hohen Profite an die Arbeiter in den entsprechenden Gebieten ab, so daß sich deren Lebensstandard scheinbar recht rasch hob. Einem so großen sozialistischen Land wie China ist dieser „kurze Weg" jedoch versperrt. Zwar sind wir bereit,

ausländische Fonds und Technologien zu nutzen und unseren Außenhandel erheblich auszuweiten, doch wir müssen uns vor allem auf unsere eigenen Kräfte stützen. Wir weisen jene absurden, reaktionären Thesen zurück, wie sie durch Lin Biao und die „Viererbande" herausposaunt wurden — jene Konzepte von einem „armen Sozialismus", einem „Übergang in Armut zu einer höheren Stufe" oder einer „Durchführung der Revolution in Armut". Doch ebenso wehren wir uns dagegen, China bereits heute in einen sogenannten Wohlfahrtsstaat umzuwandeln, denn das ist ausgeschlossen. Wir können unseren Lebensstandard nur schrittweise heben, und zwar auf der Grundlage einer erweiterten Produktion. Es ist falsch, die Produktion zu erweitern, ohne den Lebensstandard des Volkes zu heben; es ist aber genauso falsch, ja unmöglich, wenn man den Lebensstandard des Volkes ohne eine entsprechende Produktionssteigerung heben will.

Wir vertreten das Prinzip „Jedem nach seiner Leistung" und befürworten öffentliche Belobigungen und materielle Auszeichnungen solcher Einzelpersonen und Organisationen, die hervorragende Beiträge geleistet haben. Wir treten ebenfalls dafür ein, bestimmten Bevölkerungsteilen oder Gebieten zu gestatten, aufgrund ihrer durch harte Arbeit erworbenen höheren Einkünfte früher als andere zu Wohlstand zu kommen. Auf diesem Standpunkt bestehen wir. Dennoch sollten wir unser Augenmerk zugleich auf die Neigung bestimmter Einzelpersonen und Organisationen richten, lediglich ihren eigenen Gewinn, nicht aber die Interessen der anderen in Rechnung zu ziehen. Manche gingen dabei so weit, die Gesamtinteressen des Landes außer acht zu lassen und die Disziplin zu verletzen. Zum Beispiel kam es aufgrund unserer eigenen Fahrlässigkeit im Vorjahr zu exzessiven Prämienzahlungen in einer Gesamthöhe von über 5 Milliarden Yuan. Gewiß, viele dieser Prämien wurden korrekt verteilt, aber für einen beträchtlichen Teil der Gesamtsumme — einen erheblichen Betrag — trifft das nicht zu. Selbst Einheiten, die ihr Produktions- und Profit-Soll nicht erfüllen konnten, zahlten Prämien aus. Willkürliche Preissteigerungen für manche Waren gingen oft Hand in Hand mit Jagd auf Prämien durch bestimmte Unternehmen. Vielerorts verdoppelte sich das Realeinkommen der Arbeiter aufgrund übermäßiger Zuwendungen. Auf der anderen Seite erhielt man in zahlreichen Bereichen, vor allem in Bildung, wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen, Regierungsabteilungen und in der Armee, überhaupt keine Prämien. Dieses unvernünftige Mißverhältnis finanzieller Zuwendungen brachte neue gesellschaftliche Probleme mit sich. Hätte man von der gesam-

ten im Vorjahr an Prämien ausbezahlten Summe 2 Milliarden Yuan zurückbehalten, wäre es uns allen in diesem Jahr besser ergangen, und wir hätten manches Investbauprojekt nicht zu stornieren brauchen. Die exzessiven Prämienzahlungen „hoben" den Lebensstandard einer Minderheit, doch für das Volk insgesamt schufen sie zahlreiche Schwierigkeiten. Im übrigen möchte ich kurz anmerken, daß die Entscheidung, den Ankaufspreis für Agrarprodukte anzuheben, absolut korrekt war und eine große Rolle bei der Ankurbelung der Agrarproduktion gespielt hat. Eine Zusammenfassung neuester Erfahrungen in dieser Hinsicht wird jedoch zeigen, daß eine Anhebung der Ankaufspreise in zwei Schritten weniger ungünstige Auswirkungen auf Finanzen und Preise hätte haben können. Ähnliche Probleme dürften auch später in unserer Arbeit Vorkommen. Daher müssen wir unseren Kadern und Massen gegenüber nochmals mit allem Nachdruck betonen, daß unser Land ein armes und riesiges Land ist und daß wir daher hart und im Pioniergeist arbeiten müssen. Die allmähliche Anhebung des Einkommens und des Lebensstandards des Volkes muß an die Produktionssteigerung gebunden sein. Obgleich wir das Prinzip „Mehr Arbeit, mehr Lohn" befürworten, muß jeder Genosse die Interessen des gesamten Landes und der Mitmenschen berücksichtigen. Wir müssen wohlüberlegt an derartige Aufgaben herangehen und den Massen umsichtige Führer sein; auf gar keinen Fall dürfen wir ihren Enthusiasmus dadurch zu wecken suchen, daß wir ihnen leichtsinnig Versprechungen machen. Nehmen wir ein Beispiel: vor kurzem wurde in einem Bericht eine bestimmte Fabrik in Beijing erwähnt, die im Vorjahr 20 000 24-cm-Schwarzweiß-Fernsehgeräte produzierte — also im Schnitt über 50 am Tag; kürzlich führte sie eine japanische Fließbandanlage für 31-cm-Geräte ein, die eine Leistung von bis zu 600 Geräten am Tag erbringt, und im Moment produziert die Fabrik täglich etwa 400 Geräte. Daher begann man dort von höheren Prämien zu munkeln. Wir können es uns aber nicht leisten, Prämien proportional zur Steigerung der Arbeitsproduktivität zu gewähren. Die Werktätigen sollten als Herren des Landes höhere Profite erwirtschaften und damit die Staatseinnahmen vermehren, damit der Staat seinerseits diese Einnahmen für andere Zwecke verwenden kann, etwa für eine Steigerung der Reproduktion und für den Investbau zwecks Beschleunigung unserer Wirtschaftsentwicklung. Wer fleißiger arbeitet, sollte allerdings mehr verdienen, aber wir haben dabei stets die Gesellschaft als Ganzes zu berücksichtigen. Nehmen wir nochmals die erwähnte Fernsehgerätefabrik als Beispiel.

Zwar geht es nur um eine einzige Fließbandanlage, doch die Interessen der anderen Werkhallen müssen ebenfalls in Rechnung gezogen werden. Wir stehen heute vor einer ständig steigenden Zahl derartiger praktischer Probleme, über die wir uns alle Gedanken machen müssen.

Wir müssen uns alle darüber im klaren sein, wie wichtig harte Arbeit und Pioniergeist für uns sind. Chinas wirtschaftliche Grundlagen sind derart schwach, seine Bevölkerung ist derart riesig und sein nutzbares Ackerland derart knapp, daß wir unsere Arbeitsproduktivität, unsere Einnahmen und Ausgaben sowie unser Ein- und Ausfuhrvolumen nicht über Nacht erheblich steigern können; auch unser Nationaleinkommen kann nicht sehr schnell wachsen. Daher habe ich in meinen Gesprächen mit Ausländern gelegentlich geäußert, daß unsere vier Modernisierungen chinesische Prägung tragen. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ich während eines Gesprächs mit einem ausländischen Besucher gefragt: „Was ist denn eigentlich unter Ihren vier Modernisierungen zu verstehen?“ Ich sagte ihm, daß sie folgendes bedeuten: wir wollen versuchen, bis zum Ende des Jahrhunderts den Pro-Kopf-Bruttoproduktionswert der Volkswirtschaft von 1000 US-Dollar zu erreichen — erst dann können wir davon reden, daß unsere Gesellschaft relativ wohlhabend ist. Das war natürlich keine sehr präzise Antwort, aber ich gab sie keineswegs leichtfertig. Gegenwärtig beträgt unser Bruttoproduktionswert nur etwas mehr als 200 US-Dollar pro Kopf; um unser Ziel zu erreichen, müssen wir diese Zahl also vervierfachen. In Singapur und Xianggang (Hongkong) liegt der Bruttoproduktionswert bei 3000 US-Dollar pro Kopf. Es ist schwer für uns, dieses Niveau zu erreichen, da unser Land mit seinem ausgedehnten Territorium und seiner riesigen Bevölkerung ganz andere Bedingungen aufweist. Doch man darf sagen, daß schon bei einem Pro-Kopf-Bruttoproduktionswert von 1000 US-Dollar das Leben in China angenehmer sein wird als in anderen Ländern oder Gebieten, wo die entsprechende Zahl 2000 US-Dollar beträgt; denn es gibt in China keine Ausbeuterklasse, kein Ausbeutersystem, und das Nationaleinkommen fließt daher ausschließlich dem Wohl der Allgemeinheit zu, wenn es nicht sogar zu einem großen Prozentsatz direkt an die Bevölkerung verteilt wird. In den erwähnten Ländern und Gebieten jedoch herrscht ein drastischer Unterschied zwischen arm und reich, und ein Großteil des Reichtums ist in den Händen der Kapitalisten konzentriert.

Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß wir in einem großen Land mit riesiger Bevölkerung und schwacher wirtschaftlicher Grundlage leben und daher die entwickelten Länder nur durch einen langen, harten Kampf einholen können. Nehmen wir zum Beispiel die Kohlenproduktion. 1978 betrug der Gesamtausstoß der in den USA geförderten marktfähigen Kohle über 599 Millionen Tonnen, der Ausstoß von Rohkohle in der Sowjetunion 724 Millionen Tonnen. Unser Rohkohlenausstoß betrug im Vorjahr über 630 Millionen Tonnen — wir lagen also im Vergleich nicht ungünstig. Rechnet man die Produktionsmenge jedoch pro Kopf, liegt unsere Ziffer weit unter der der anderen. Nehmen wir als weiteres Beispiel die Stahlproduktion. In Japan kommt sie auf fast eine Tonne pro Kopf, in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion auf eine Tonne pro zwei Personen. In vielen europäischen Ländern, etwa in Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, liegt sie ebenfalls bei etwa einer halben Tonne pro Kopf. Wenn wir bis zum Ende des Jahrhunderts eine Stahlproduktion von einer Tonne auf zwei Personen erreichen wollen, müßten wir — vorausgesetzt, daß unsere Bevölkerung lediglich auf 1,2 oder 1,3 Milliarden Menschen anwächst — 600 Millionen Tonnen produzieren. Das ist weder möglich noch notwendig. Falls unsere Stahlproduktion 100 oder 200 Millionen Tonnen erreicht, kommt auf alle zwölf bzw. sechs Personen eine Tonne. Kurz, aufgrund der günstigen Bedingungen, die wir besitzen, werden wir ohne jede Frage imstande sein, die fortgeschrittenen Länder der Welt einzuholen. Doch wir sollten uns zugleich darüber im klaren sein, daß wir nur dann den Abstand, welcher in zwei bis drei Jahrhunderten oder zumindest in den vergangenen hundert Jahren entstand, verringern und schließlich aufheben können, wenn wir über eine lange Zeit hinweg hart arbeiten und Pioniergeist entwickeln. Wir haben keine andere Wahl.

Die Mitglieder unserer Partei, unsere Kader und vor allem die hohen Kader sind aufgerufen, allen voran diese schwere Aufgabe anzupacken. Kämpfen wir denn nicht gegen ein Streben nach persönlichen Vorrechten? Diese Unsitte abzustellen wird jedoch noch erhebliche Mühe kosten. Denn nicht nur ein paar hohe Kader sind betroffen, sondern Kader aller Ebenen und Abteilungen. Kurz gesagt wurden einige unserer Kader zu Oberherren. Unsere Parteimitglieder, Kader und besonders die hohen Kader müssen sich darum bemühen, die ruhmreiche Tradition von Yan'an wiederzubeleben sowie von Genosse Zhou Enlai und anderen zu lernen, um vorbildlich hart und

im Pioniergeist zu arbeiten. Das Zentralkomitee hat bereits entsprechende Vorschriften ausgearbeitet und wird ihnen weitere, strengere folgen lassen. Wir müssen Parteimitglieder und Kader, die gegen diese Vorschriften verstoßen, gewissenhaft erziehen, und gegen jene, die sich nicht erziehen lassen, organisatorische oder sogar disziplinarische Maßnahmen ergreifen.

Der Kampf gegen die Jagd nach persönlichen Privilegien ist nur eins der vielen Probleme, die sich uns im Zusammenhang mit unserer Forderung nach harter Arbeit und Pioniergeist stellen. Die größten Probleme sind aber, die Verschwendung in ihren verschiedenen Formen zu bekämpfen, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Produktion von Gütern, für welche in unserer Gesellschaft keine Nachfrage herrscht, und die Produktion von Ausschußwaren einzuschränken und nicht zuletzt die Produktionskosten zu senken und die Nutzungsrate unserer Geldmittel zu erhöhen. Wir sollten allen klar und deutlich zu verstehen geben, daß weder Geld noch Produkte vom Himmel fallen und daß Verschwendung in jeder Form ein Verbrechen ist. Mit steigender Produktion müssen wir für eine weitere Expansion Sorge tragen, den Investbau ankurbeln, ein umfassendes Gleichgewicht in der Volkswirtschaft erreichen und längst überfällige Projekte verwirklichen. Das betrifft beispielsweise städtische Entwicklungsprojekte wie den Bau von Abwassersystemen, Wohnungen, Schulen und den Ausbau des Stadtverkehrs. Die Lebensbedingungen unserer Lehrer und Wissenschaftler sind schwierig, und hier ist dringend Abhilfe nötig. Viele äußerst fähige Intellektuelle verdienen weit unter 100 Yuan monatlich. Bei geringfügig verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen wären diese Menschen imstande, sehr viel mehr für den Staat und das Volk zu leisten und beträchtlichen zusätzlichen Reichtum zu schaffen. Ich könnte zahlreiche weitere Beispiele aufzählen. Daher gestatten wir nicht die geringste Extravaganz, sei es vor, während oder nach der Produktion oder dem Aufbau. Es ist erfreulich, daß im Vorjahr bedeutende Fortschritte in der Produktionssteigerung und der Durchführung von Sparmaßnahmen erzielt wurden, doch es wird immer noch zu viel vergeudet. Diese Vergeudung, einschließlich der obenerwähnten exzessiven Zahlung von Prämien, fällt hauptsächlich in die Verantwortung der Kader. Die dem Staatsrat unterstellten zuständigen Abteilungen haben kürzlich neue Bestimmungen für Prämien ausgearbeitet, die streng befolgt werden müssen, sobald sie formell an die unteren Ebenen weitergeleitet worden sind. Wenn jede Einheit, wie heute so häufig der Fall, auf ihren eigenen Verfah-

rensweisen beharrt, kommen wir mit unseren vier Modernisierungen nicht weiter.

Viertens brauchen wir einen Kaderstab, der am sozialistischen Weg festhält und zugleich fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt.

Wollen wir unter Chinas sozialistischem System die vier Modernisierungen verwirklichen, so müssen unsere Kader selbstverständlich am sozialistischen Weg festhalten, die Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus beherrschen und die Partei- und Staatsdispziplin einhalten. Ich möchte betonen, daß eine gewisse Infiltration mit bürgerlicher Ideologie unvermeidlich ist. Das liegt unter anderem daran, daß in unserer Partei und im Volk bereits nichtsozialistische Ideen existieren, ferner an den zehnjährigen Verwüstungen durch Lin Biao und die „Viererbande" sowie an der Tatsache, daß wir diplomatische und Handelsbeziehungen zu kapitalistischen Ländern unterhalten und ausbauen. Daher ist es nötig, immer wieder zu betonen, daß unsere Kader am sozialistischen Weg festhalten müssen. Besonders heute haben wir diesen Punkt erneut zu bekräftigen. Wenn wir auch gewisse Technologien und Managementerfahrungen der kapitalistischen Gesellschaft studieren, dürfen wir uns doch niemals gestatten, die kapitalistischen Länder anzubeten, zersetzenden kapitalistischen Einflüssen zu erliegen oder den Nationalstolz und das nationale Selbstbewußtsein des sozialistischen China preiszugeben. Ein ausländischer Gelehrter chinesischer Abstammung gab vor kurzem seiner Hoffnung Ausdruck, China werde unter keinen Umständen den von Taiwan eingeschlagenen Weg gehen oder eine an Taiwan orientierte Modernisierung durchführen, da Taiwans Wirtschaft im wesentlichen von den USA kontrolliert werde. Bei der Auswahl und Beförderung von Kadern haben wir darauf zu achten, ob sie am sozialistischen Weg festhalten, und unter denen, die dieser Anforderung nicht entsprechen, müssen wir unsere Erziehungsbemühungen verstärken oder diese Leute, wenn nötig, auf andere weniger wichtige Posten versetzen. Unter korrekter Führung und Planung müssen wir mit allen unseren Kräften in der ganzen Partei und im ganzen Land die sozialistische Moral, die Liebe zum sozialistischen Vaterland und das nationale Selbstbewußtsein fördern. Darüber hinaus sollten wir ihnen die revolutionären Eigenschaften einprägen, welche die Menschen dazu anregen, dem sozialistischen Weg zu folgen und zersetzende kapitalistische Einflüsse zu bekämpfen. Unter manchen jungen Leuten macht sich heute eine Tendenz der Vernachlässigung der Politik

bemerkbar. Die ganze Partei muß den Ernst dieses Problems erkennen, seine Ursachen analysieren und ernsthaft nach wirksamen Methoden zu seiner Lösung suchen.

Wenn wir aber die vier Modernisierungen verwirklichen wollen, genügt es nicht, lediglich am sozialistischen Weg festzuhalten; wir brauchen darüber hinaus fachliche Kenntnisse und wahre Fähigkeiten. Egal, welchen Posten jemand bekleidet, man muß bestimmtes Spezialwissen besitzen und fachlich kompetent sein. Wer dieses Niveau noch nicht besitzt, muß es sich eben durch Studium erwerben. Wer es erreicht hat, sollte sich fortbilden. Aber wer zu einer Ausbildung unfähig oder nicht bereit ist, sollte auf einen anderen Posten versetzt werden. Die Führungsgruppen aller Ebenen müssen bestimmten fachlichen Kriterien gemäß reorganisiert werden, die Fähigkeiten der Fachleute soll man voll zur Geltung bringen, und die Massen sind aufzurufen, den Anforderungen ihres jeweiligen Arbeitsplatzes entsprechend zu lernen und zu arbeiten.

Hier möchte ich ein paar Worte über die Beziehung zwischen den beiden Begriffen „rot" und „fachkundig" sagen. „Fachkundig" sein bedeutet nicht unbedingt, „rot" zu sein, aber „rot" sein heißt danach streben, „fachkundig" zu werden. Auf welchem Gebiet jemand auch arbeitet, wer kein Fachwissen besitzt, wenn er sich in seinem eigenen Arbeitsbereich nicht auskennt, aber trotzdem herumkommandiert, die Interessen des Volkes verletzt und Produktion und Aufbau behindert, der kann nicht als „rot" bezeichnet werden, ganz gleich, auf welchem Gebiet er auch arbeitet. Bevor dieses Problem gelöst ist, können wir die vier Modernisierungen nicht erreichen. Sowohl bei uns als auch im Ausland hat man allgemein den Eindruck gewonnen, daß heute in China Überbesetzungen, Bürokratie und ein nachlässiger Arbeitsstil zu den vorherrschenden Erscheinungen gehören. Es gibt allzu viele Leute, die die Zeit totschlagen, indem sie auf Konferenzen herumsitzen und ihren Namen in Dokumenten mechanisch ankreuzen, während manche Probleme, die mit einem einzigen Telefonat gelöst werden könnten, ein halbes Jahr oder länger ungelöst liegenbleiben. Wie können wir auch nur daran denken, uns auf diese Weise zu modernisieren? Viele Ausländer sagen, daß China, wenn es weiterhin so verfährt, mit seinem Modernisierungsprogramm steckenbleibt. Auch unsere eigenen Leute sagen mitunter dasselbe. Das ist wahr. Was kann man also dagegen tun? Die Lösung liegt darin, den Mißstand fachunkundiger und inkompetenter Kader abzustellen. Gibt es in China zu viele Kader? In einem riesigen Land

wie unserem sind 18 Millionen Kader in absoluten Zahlen gerechnet keineswegs zu viel, um die verschiedenen Branchen und Berufe zu verwalten. Problematisch ist lediglich die unvernünftige Zusammensetzung unseres Kaderstabs: es gibt zu viele Leute, die keinerlei fachliche Qualifikation besitzen, und zu wenige, für die das zutrifft. Wir benötigen beispielsweise heute mindestens eine Million zusätzlicher Kader für die Justizarbeit, einschließlich Richtern, Anwälten, Staatsanwälten und Fachleuten für die verschiedenen Polizeiressorts. Nur sehr wenige Kader haben Jura studiert oder sind mit dem Gesetz eingehend vertraut, nur wenige könnten es gerecht anwenden, besitzen die nötige politische und moralische Integrität und sind in jeder genannten Hinsicht als Anwälte oder Richter geeignet. Oder nehmen wir das Lehrpersonal. Selbst wenn wir zusätzlich zwei oder drei Millionen Hochschul-, Grund- und Mittelschullehrer mit wirklich guter fachlicher Qualifikation hätten, wären es noch zu wenig. Eine große Zahl Kinder besucht unsere Grund- und Mittelschulen, aber nur wenige studieren an Hochschulen und Universitäten — alles in allem nur eine Million. In den Vereinigten Staaten mit einer Gesamtbevölkerung von 220 Millionen gibt es 10 Millionen Hochschulstudierende, das heißt im Schnitt einen Studenten auf 22 Einwohner. Wenn wir die Zahl unserer Studierenden auf zwei oder drei Millionen erhöhen könnten, würden wir bereits eine stattliche Zahl von Fachleuten hinzugewinnen. Das würde aber eine Erweiterung sowohl des Lehrkörpers als auch des geschulten Verwaltungspersonals für die Hochschulen erforderlich machen. Auch an Grund- und Mittelschullehrern mangelt es bei uns, und die wenigen, die wir haben, sind häufig überlastet, so daß das Unterrichtsniveau darunter leidet. Im übrigen benötigen wir zahlreiche Verwaltungskräfte für unsere Schulen, und auch sie sollten ausgebildete Fachleute sein. Wie steht es mit dem Leiter des Parteikomitees einer Schule — sollte auch er ein Fachmann sein? Allerdings, das sollte er. Selbst wenn er nicht dem Lehrerkollegium angehört, sollte er zumindest Grundkenntnisse in Pädagogik besitzen, als Verwaltungsfachmann ausgebildet sein und sich in der Leitung eines bestimmten Schultyps auskennen. Das Problem der Gegenwart besteht also, um es kurz zusammenzufassen, nicht darin, daß wir zu viele Kader haben, sondern daß ihre Ausbildung nicht ihrem Sachbereich entspricht und daß zu wenige von ihnen speziell für ihr Arbeitsgebiet ausgebildet wurden. Die Lösung heißt: Studieren. Eine Möglichkeit wäre, Schulen und Ausbildungskurse für Kader einzurichten; eine andere: Aus- oder Fortbildung im

Selbststudium. Es ist für alle von grundlegender Bedeutung, sich ernsthaft dem Studium zu widmen. Welches Alter man auch erreicht hat, man sollte versuchen, innerhalb des eigenen Arbeitsbereichs gute Fachkenntnisse zu erlangen. Wer dazu nicht fähig oder bereit ist, muß versetzt werden — wir haben keine andere Wahl; denn sonst behindert er unseren Fortschritt. Wenn wir künftig Kader auswählen, sollten wir besonders auf seine Fachkenntnisse achten. Allzu lange haben wir diesem Kriterium zu geringe Bedeutung beigemessen. Wenn wir uns weiterhin so verhalten, werden wir unmöglich unser Modernisierungsprogramm durchführen können. Jemand kann durchaus höchste Begeisterung für den sozialistischen Aufbau entfalten, doch wenn er keine Fachkenntnisse besitzt und nicht gewissenhaft studiert, kann er nicht seinen gebührenden Beitrag leisten oder eine angemessene Rolle spielen, im Gegenteil, er wird unter Umständen höchstens eine negative Rolle spielen. Die Zeiten haben sich geändert. Lange Zeit ahmten wir die Erfahrungen der Armee aus den Kriegsjahren nach. Hätten wir diese Erfahrungen wirklich gründlich untersucht, so hätten wir allerdings feststellen können, daß sie vor allem eins lehren: wie wichtig es ist, sowohl „rot" als auch „fachkundig" zu sein. Viele der heute hier anwesenden Genossen kamen während der Kriegsjahre zur Revolution. Gibt es unter euch einen einzigen Genossen, der nicht in dieser oder jener Weise auf Militärfragen spezialisiert war? Wenn das nicht so gewesen wäre, hättet ihr nichts Nützliches zustande gebracht. Natürlich braucht man zur Führung eines Krieges die verschiedensten Fertigkeiten, einschließlich Logistik. Sie ist ein wesentlicher Teil der Kriegführung. Damals bildeten „rot" und „fachkundig" eine Einheit, und es schien noch nicht allzu schwierig, beides zu sein. Heute liegen die Dinge anders. Der Wirtschaftsaufbau erfordert Fachleute in großer Zahl und auf vielen verschiedenen Gebieten, und von jedem einzelnen wird verlangt, daß er Spezialkenntnisse besitzt und sich ständig neues Wissen aneignet. Selbst die Streitkräfte sind nicht mehr dasselbe wie früher. Damals stützte sich unsere Armee auf „Hirse plus Gewehr"; wenn man zu schießen verstand und wußte, wie man mit einem Bajonett oder einer Handgranate umgeht, konnte man an die Front rücken. Heute müssen unsere Marine und unsere Luftwaffe schwieriges technisches Wissen beherrschen. Auch die Arbeit der Stabsoffiziere hat sich verändert: sie brauchen heute sehr viel breitere Kenntnisse. Daher kann selbst die Armee sich nicht mehr ausschließlich auf vergangene Erfahrungen stützen — und genau hierin liegt das Problem, welches wir zu lösen haben. Ob es um den

Wirtschaftsaufbau geht oder um Bildung, Wissenschaft, öffentliche Sicherheit, Rechtswesen oder etwas anderes, wir leiden an einem akuten Fachkräftemangel. Daher müssen wir einen riesigen Kaderstab heranbilden, der am sozialistischen Weg festhält und über fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt.

Wir brauchen immer mehr Fachkräfte. Bedeutet das etwa, daß wir heute keine haben? Nein. Unser Problem liegt darin, daß unsere Parteikomitees der verschiedenen Ebenen und vor allem unsere alten Genossen dieser Angelegenheit nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt haben und es versäumten, sich bewußt um die Entdeckung, Auswahl und Ausbildung von Fachpersonal zu kümmern und ihnen bei ihrer Arbeit zu helfen. Vor einigen Tagen erhielten wir recht erfreuliche Nachrichten: während eines Symposiums über Teilchenphysik in Guangzhou stellte sich heraus, daß wir, zumindest was die theoretische Forschung auf diesem Gebiet betrifft, uns dem fortgeschrittenen Weltniveau annähern — mit einem Wort, daß unser Niveau recht hoch ist. Überdies konnten einige von uns selbst ausgebildete junge Leute in diesem Fachbereich Erfolge erzielen, obwohl ihre Zahl noch weit unter der in fortgeschrittenen Ländern liegt. Das zeigt, daß es bei uns begabte Fachkräfte gibt. Nur bleiben leider viele von ihnen unentdeckt und können ihre Fähigkeiten nicht voll entfalten, weil schlechte Arbeitsbedingungen oder zu niedrige Einnahmen sie daran hindern. Wir alten Genossen dürfen nicht auf junge Leute herabblicken oder meinen, daß sie grundsätzlich weniger können als wir. Einmal ehrlich — wann haben denn wir selbst unsere Laufbahn begonnen? Haben wir nicht schon in unseren frühen Zwanzigern wichtige Arbeit geleistet? Sind die jungen Leute von heute etwa weniger intelligent, als wir es damals waren? Ich meine, wir sollten doch etwas aufgeschlossener sein und sowohl die Gesamtinteressen als auch die Zukunft unserer Sache im Auge behalten. Wir müssen uns ernstlich bemühen, fähige Leute ausfindig zu machen, und ihnen, wenn wir sie gefunden haben, wirksam helfen. Wir sollten dafür sorgen, daß die Führung von Berufsorganisationen der verschiedenen Ebenen einschließlich der Leitung ihrer Parteikomitees nach und nach von Leuten mit Fachkenntnissen übernommen wird. Im Moment müssen wir uns besonders darauf konzentrieren, Kader aus der Altersgruppe der etwa Vierzigjährigen zu befördern. Was spricht dafür? Gewöhnlich handelt es sich um Genossen, die in den fünfziger Jahren ihr Universitätsstudium aufnahmen. Die Gründung der Volksrepublik liegt nunmehr 30 Jahre zurück.

Wenn diese Leute zwischen 1961 und 1966, also mit etwa 25, ihr Studium abschlossen, sind sie heute zwischen 40 und 45. Natürlich sollten unter den von uns auszuwählenden Kadern auch Leute um die 50 sein. Leute aus diesen Altersgruppen sind für uns ein wertvolles Vermögen. Ich fürchte, daß nur wenige der heute hier anwesenden Genossen dazu gehören, und halte das für höchst bedauerlich. Ist erst der Tag gekommen, wenn auf Versammlungen wie dieser Genossen um die Vierzig überwiegen, dann erweist sich unsere Sache als vital und blühend. Wir dürfen uns nicht damit trösten, daß wir ja noch immer recht und schlecht mit unserer Arbeit fertigwerden. Wir müssen an die Zukunft unserer Sache denken. China hat ohnehin nur eine begrenzte Zahl von Fachleuten, daher dürfen wir einfach nicht weiter Talente vergeuden, denn wir können es uns nicht leisten. Die wichtigste Aufgabe — die allererste Aufgabe — für uns alte Kader besteht heute darin, jüngere Kader zu befördern. Erledigen wir sie zufriedenstellend, dann haben wir wenigstens etwas vorzuweisen, wenn wir vor Marx treten, selbst wenn wir dafür die eine oder andere Arbeit liegenlassen müssen; tun wir es nicht, scheiden wir mit leeren Händen.

Das *dritte Thema,* über das ich sprechen möchte, ist die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Parteiführung.

Es wird uns harte Arbeit kosten, die drei von mir dargelegten Hauptaufgaben für die 80er Jahre zu erfüllen und die vier Voraussetzungen für eine Modernisierung zu schaffen. Doch ich vertraue darauf, daß wir es schaffen können, vorausgesetzt, daß wir die Führung durch die Partei aufrechterhalten und verbessern und damit alle Arbeiten in Gang bringen. Das Festhalten an den vier grundlegenden Prinzipien bedeutet das Festhalten am Sozialismus, an der Diktatur des Proletariats, am Marxismus-Leninismus und an den Mao-Zedong-Ideen sowie an der Führung durch die Partei. Der Kernpunkt lautet, an der Parteiführung festzuhalten. Unsere Partei ist eine Partei des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen; sie ist die den Kern bildende Kraft, die die Sache des Sozialismus und die Diktatur des Proletariats führt; sie ist der fortschrittliche Trupp des Proletariats mit sozialistischem und kommunistischem Bewußtsein und revolutionärer Disziplin. Die Verbundenheit unserer Partei mit den breiten Volksmassen und ihre Führungsstellung im Kampf für die sozialistische Sache in China bildeten sich in einer Zeitspanne von 60 Jahren heraus. Die Partei ist nicht vom Volk zu trennen, und das Volk nicht von der Partei — diese Tatsache kann durch keine Macht

der Welt geändert werden. Es stimmt, daß gegenwärtig auch in dieser Frage gewisse ideologische Verwirrung herrscht. Einige junge Leute haben einen blinden Glauben an die sogenannte Demokratie der kapitalistischen Gesellschaft entwickelt. 1957 kam schon einmal der Ruf nach „turnusgemäßem Führungswechsel“ auf, und heute berufen sich die „Demokraten“ und gewisse Leute, die an der „Xidan-Mauer“ Wandzeitungen aufhängen, erneut auf diesen Gedanken. Daher müssen wir diesen Punkt klarstellen. Im Grunde genommen gäbe es ohne Parteiführung nichts von dem, was China heute besitzt, selbstverständlich auch nicht die drei Hauptaufgaben oder die vier Voraussetzungen, die ich oben dargelegt habe. Ohne Parteiführung gäbe es keine korrekte politische Linie und keine politische Stabilität und Einheit; ohne Parteiführung könnten der Geist des harten Kampfes und der Pioniergeist nicht entwickelt werden; und ohne Parteiführung könnte kein Mitarbeiterstab herangebildet werden, der wirklich „rot“ und „fachkundig“ ist und vor allem Fachkenntnisse und berufliche Kompetenz besitzt; es gäbe in China keine Kraft, die fähig wäre, unser Streben nach sozialistischer Modernisierung, nach Wiedervereinigung des Vaterlandes und nach Bekämpfung des Hegemonismus zu führen. Dies ist eine objektive Tatsache, die niemand leugnen kann. Jene naiven jungen Leute, die im Augenblick daran zweifeln, werden es schließlich einsehen.

Betrachten wir einmal den Weg, den wir bereits zurückgelegt haben. Hätte die chinesische Revolution ohne die Kommunistische Partei Chinas jemals siegen können? Auf keinen Fall. Man sollte unsere Partei nicht unterschätzen. Ich las kürzlich einen Artikel, in dem es hieß, daß unsere Partei zur Zeit des IV. Parteitags[80] nur etwa über 900 Mitglieder hatte. Dennoch gelang es ihr, eine Zusammenarbeit mit der Kuomintang zuwege zu bringen und den Nordfeldzug [1924—1927] voranzutreiben. Als später die Revolution scheiterte, war nur eine Partei wie unsere imstande, zehn Jahre blutigen Terrors zu überleben, ebenso die „Einkreisungs- und Ausrottungs“-Kampagnen durch Armeen von einer Million Mann und den Langen Marsch über 25 000 *Li*. Dank der Parteiführung und aufgrund seiner eigenen erbitterten Kämpfe konnte das chinesische Volk schließlich die Volksrepublik China gründen. Gewiß hat sich unsere Partei auch schwere Fehler zuschulden kommen lassen, doch sie wurden durch sie selbst, nicht durch eine andere Macht korrigiert. Sogar der Sturz der „Viererbande“ ging von der Partei selbst aus, in Übereinstimmung mit den Interessen und Wünschen des Volks. China

wurde früher immer als ein „Haufen loser Sand“ bezeichnet. Aber nachdem unsere Partei an die Macht gekommen war und das ganze Land um sich geschart hatte, war es mit der Uneinigkeit zu Ende — einer Uneinigkeit, die auf der Spaltung des Landes durch verschiedene Kräfte beruhte. Solange die Partei eine korrekte Führung ausübt, kann sie nicht nur ihre eigenen Mitglieder, sondern auch die Nation insgesamt um sich sammeln und jede noch so gewaltige Unternehmung durchführen. Was ist denn eigentlich so überzeugend am Mehrparteien-System kapitalistischer Länder? Dieses System entstand aufgrund von Streitigkeiten und Konkurrenzkämpfen zwischen den verschiedenen Teilen der Bourgeoisie, und keine dieser Parteien vertritt die Interessen der Massen der arbeitenden Bevölkerung. Die Menschen in kapitalistischen Ländern teilen kein gemeinsames Ideal und können es auch gar nicht; viele von ihnen haben überhaupt kein Ideal. Darin liegt nicht etwa die Stärke dieser Länder, sondern ihre Schwäche: es hindert sie daran, all ihre Kräfte zusammenzufassen, während viele dieser Kräfte gelähmt sind oder gegeneinander wirken. Auch in unserem Land gibt es viele Parteien, doch unsere nicht-kommunistischen Parteien dienen der Sache des Sozialismus auf der Grundlage ihrer Anerkennung der Führung durch die Kommunistische Partei. Das gesamte chinesische Volk teilt gemeinsame Grundinteressen und ein hohes gemeinsames Ideal, nämlich den Auf- und Ausbau des Sozialismus, mit dem Ziel, schließlich den Kommunismus zu verwirklichen. Daher können wir uns einmütig unter der Führung durch die Kommunistische Partei sammeln. Zwar stehen wir zu dem Prinzip einer langfristigen Koexistenz und gegenseitigen Kontrolle zwischen unserer Partei und allen anderen Parteien, aber China und sein Streben nach sozialistischer Modernisierung müssen durch die Kommunistische Partei geführt werden. Dieser Grundsatz ist unerschütterlich. Ohne ihn würde China in Spaltung und Chaos zurückfallen, und eine Modernisierung wäre unmöglich.

Gleichzeitig sollte man erkennen, daß wir, wenn wir an der Parteiführung festhalten wollen, diese mit aller Kraft verbessern müssen. Lin Biao und die „Viererbande“ fügten unserer Partei enormen Schaden zu, und wir sollten erkennen, daß infolgedessen ihr Ansehen im Volk gesunken ist. Wenn wir in der Vergangenheit vor irgendeiner Schwierigkeit standen, fand jeder Aufruf durch die Partei, jede Weisung durch das Zentralkomitee ein unmittelbares Echo, und das ganze Land stand auf und trat in Aktion. So konnten

wir die Schwierigkeit überwinden. Das zeigte sich 1959, 1960 und 1961, als die ernsten Schwierigkeiten jener Jahre unter der einheitlichen Führung der Partei rasch bewältigt wurden. Diese Dinge verdienen es, daß man sich an sie erinnert. Als in jenen Jahren über 20 Millionen Arbeiter und Angestellte aufs Land geschickt wurden, hörte man nicht das leiseste Murren, denn wir folgten der Massenlinie und legten ihnen die Gründe für unser Vorgehen klar und deutlich dar. Heute wäre das nicht mehr so einfach. Warum? Weil Lin Biao und die „Viererbande", als sie an der Macht waren, als eine Clique regierten, die Parteikomitees links liegenließen, um „Revolution zu machen", und die Partei in Unordnung stürzten. Wir stehen daher heute der drängenden Frage gegenüber, wie wir die Kampfkraft der Partei wiederherstellen können. Als Vortrupp des Proletariats muß die Partei eine einheitliche Kampftruppe mit hohem politischem Bewußtsein und strenger Disziplin bilden. Erst wenn die Partei in diesem Sinne wiederhergestellt ist, wird sie Kampfkraft besitzen.

Dies schließt mehrere Fragen ein. Zunächst genügt ein Teil unserer Parteimitglieder nicht den Anforderungen. Einige der neuen, während der Kulturrevolution der Partei beigetretenen Genossen sind ungeeignet, da sie kein Vorbild für die Massen sein können, was daran liegt, daß sie nie eine Erziehung durch die Partei erhalten haben. Auch manche alten Parteimitglieder, die sich in der Vergangenheit jahrelang bewährten, entsprechen heute nicht mehr den Anforderungen, weil sie nicht mehr vorbildlich sind. Wir fördern Parteigeist und kämpfen gegen Fraktionalismus. Manche Leute halten hartnäckig an ihren Splittergruppen fest, und allzu viele Parteimitglieder, darunter auch einige alte, geben dem Fraktionalismus einen höheren Stellenwert als dem Parteigeist. Wie können sie nach wie vor als geeignet gelten? Warum verfügte unsere Partei in der Vergangenheit über eine so große Macht? In den Kriegsjahren sagten wir oft, daß eine Kompanie, die zu 30 Prozent aus Parteimitgliedern bestand, sehr gut und schlagkräftig sein müßte. Warum? Weil Parteimitglieder an der Front stets die ersten beim Angriff und die letzten beim Rückzug waren, im täglichen Leben allen anderen voraus im Ertragen von Entbehrungen und hinter anderen zurück im Genuß von Annehmlichkeiten. Daher wurden sie für die Massen zu Vorbildern und bildeten den Kern ihrer jeweiligen Einheit. Das ist eine Binsenwahrheit. Und es war damals nicht leicht, Parteimitglied zu sein. Ein Parteikader, Kompaniekommandant oder Zugführer beispielsweise mußte auf dem Marsch oft zwei oder drei Gewehre

tragen [eins für sich selbst, die anderen für seine Genossen]. Die heutigen Parteimitglieder sind ganz anders. Sie treten der Partei bei, um als erste in den Genuß von Annehmlichkeiten zu kommen und ais letzte Entbehrungen auf sich zu nehmen. Wenn wir davon reden, daß wir gegen die Jagd nach Privilegien kämpfen, meinen wir genau derartige Praktiken mancher Parteimitglieder und Kader. Darum sagen wir auch, daß wir uns bei der Wiederherstellung der guten Parteitradition und ihres vorbildlichen Arbeitsstils mit dem Problem der Qualifikation von Parteimitgliedern zu befassen haben. Die Frage, ob ein Kommunist den Bedingungen für die Parteimitgliedschaft entspricht, betrifft nicht nur neue Mitglieder, sondern auch einen Teil der alten. Unsere Partei braucht also wirklich eine Konsolidierung. Gegenwärtig haben wir 38 Millionen Parteimitglieder. Würde jedes einzelne den Bedingungen und Anforderungen voll entsprechen, wären wir eine gewaltige Kraft. Da dies jedoch heute bei einem Teil der Parteimitglieder nicht der Fall ist, müssen wir die Partei durch Erziehung konsolidieren. Das Zentralkomitee erwägt eine Revision des Parteistatuts. Die auf dem IX. und X. Parteitag[81] verabschiedeten Statuten waren in Wirklichkeit unzureichend. Sie legten Rechte und Pflichten der Parteimitglieder nicht korrekt fest, ebensowenig die Bedingungen für die Mitgliedschaft, und sagten auch nichts darüber aus, was mit Parteimitgliedern zu geschehen hat, die diesen Bedingungen nicht entsprechen. Daher müssen sie revidiert werden. Wir müssen strenge Anforderungen an Parteimitglieder stellen. Wir sollten alle Mitglieder durch die Diskussion über den Revisionsentwurf des neuen Statuts erziehen, bevor es auf dem XII. Parteitag formell angenommen wird.

Um die Führung der Partei zu verbessern, genügt es nicht, nur deren Organisation zu verbessern. Wir müssen auch ihren gegenwärtigen Zustand und das System ihrer Führungsarbeit verbessern. Dies ist eine komplizierte Frage. Wie wir alle wissen, sagte Genosse Mao Zedong, kurz nachdem wir in die Städte eingezogen waren, wir würden bald die Dinge, von denen wir etwas verstehen, beiseite legen müssen und uns mit Dingen zu beschäftigen haben, die uns nicht vertraut wären. Dieses Problem stellt sich uns heute umso dringender und ernster, weil wir über so lange Zeit hinweg nicht damit zurechtgekommen sind. Die Leitung der Arbeit in einem Gebiet, einer Abteilung, Fabrik, Schule oder Armee-Einheit ist heute viel komplizierter und schwieriger als je zuvor. Nehmt beispielsweise unsere ökonomische Arbeit. Freilich spricht eine Reihe von

Leistungen für uns, aber haben wir wirklich systematisch gelernt, wie man die sozialistische Wirtschaft planmäßig entwickelt? Sie im Landesmaßstab planmäßig aufzubauen, das unterscheidet sich grundsätzlich von der ökonomischen Arbeit in einem unserer früheren Befreiten Gebiete. Im übrigen stehen wir heute im Wirtschaftsbereich vor wesentlich komplexeren Aufgaben als in den fünfziger Jahren. Die Bedingungen haben sich geändert, und die Aufgaben, die heute vor uns liegen, sind daher auch nicht mehr dieselben wie damals. Heute, da es in Technik und Wissenschaft und im internationalen Personal- und Informationsaustausch neue Entwicklungen gibt, sollte unsere Wirtschaft sich am Weltmaßstab orientieren und muß international konkurrenzfähig werden. Angesichts der ständig auftretenden neuen Probleme muß sowohl unsere Partei — müssen wir Kommunisten — als auch das ganze chinesische Volk unablässig lernen. Wir können uns nicht damit zufriedengeben, hinter anderen herzuhinken; tun wir das, so werden wir nicht überleben. Doch wie viele unserer Parteimitglieder und besonders unserer Führungskader besitzen wirklich Fachkenntnisse? Können wir in dieser Weise fortfahren? Und selbst für den Fall, daß Parteimitglieder tatsächlich über Fachkenntnisse verfügen, darf die Partei natürlich nicht alle anderen Organisationen ersetzen und alles und jedes monopolisieren wollen, ganz besonders nicht heute. Die Partei soll die Führung innehaben, doch die obenerwähnten Probleme muß sie gewissenhaft untersuchen und lösen. Ich meine, daß es nunmehr an der Zeit ist, daß die Partei Vorbereitungen für die Diskussion über die hier von mir angeschnittenen Fragen trifft. Sie sollten zum Hauptthema unseres nächsten Parteitags werden. Wir sollten sie ernsthaft und systematisch lösen.

Hinsichtlich der Verbesserung der Parteiführung gibt es viele Probleme, die einer Lösung harren. So haben wir beispielsweise stets gesagt, daß ein Fabrikdirektor unter der Führung des Parteikomitees volle Verantwortung übernehmen soll, ebenso die führenden Offiziere in der Armee und die Rektoren in den Schulen. Wollen wir dieses System auch in Zukunft beibehalten, so ist zu fragen, ob die Hauptzellen der Partei die Arbeit in den Werkhallen leiten oder die Parteizellen oder -gruppen den Arbeitsteams und -gruppen in den Betrieben vorstehen sollten und ob die Hauptzellen der Partei die einzelnen Universitätsinstitute verwalten sollten? Dient diese Form der Führung dem reibungslosen Betrieb von Fabriken und Universitäten? Kann sie die Führungsrolle der Partei ausdrücken? Wenn man

diese Fragen nicht angemessen löst, kann die Parteiführung nicht gestärkt werden, sondern wird allenfalls beeinträchtigt und geschwächt. Wie soll die Kommunistische Partei die Führung ausüben? Durch die von mir beschriebenen organisatorischen Formen? Oder durch andere Methoden, beispielsweise indem Parteimitglieder mit gutem Beispiel vorangehen, etwa indem sie fleißig studieren, um sich Fachkenntnisse anzueignen und auf verschiedenen Gebieten zu Experten zu werden, als erste Entbehrungen ertragen und als letzte nach Bequemlichkeiten verlangen und sich selbst mehr Arbeit abverlangen als anderen? Das Parteikomitee eines Betriebs sollte stets dafür sorgen, daß die Produktionspläne erfüllt werden, und zwar sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität und der Produktionskosten; daß ihr Werk auf dem neuesten technischen Stand bleibt und nach wissenschaftlichen und demokratischen Grundsätzen verwaltet wird; daß der Managerstab über die der jeweiligen Position entsprechenden Befugnisse verfügt und seine Arbeit effizient und methodisch durchführen kann; daß Arbeiter und Angestellte demokratische Rechte genießen und angemessene Arbeits-, Lebens- und Studienbedingungen vorfinden; daß begabte Kräfte ausgebildet und durch Wahlen oder auf andere Weise befördert werden; und daß alle fähigen Personen — ob Parteimitglieder oder nicht — Gelegenheit erhalten, ihre Fähigkeiten voll zu entfalten. Erst wenn all dies gewährleistet ist, kann die Parteiführung als wirksam und kompetent bezeichnet werden. Wenn die Partei auf diese Weise verfährt, statt ihre Nase in alles und jedes hineinzustecken, wird ihr Ansehen ganz von selbst steigen.

Um es zusammenzufassen: Wir stehen heute vor der wichtigen Frage, wie die Parteiführung verbessert werden kann. Wenn wir sie nicht gewissenhaft untersuchen und lösen, kann die Führung durch die Partei nicht aufrechterhalten und ihr Ansehen nicht erhöht werden.

Um nun aber die Parteiführung aufrechterhalten und verbessern zu können, muß man die Parteidisziplin straffen. Während der Kulturrevolution war die Parteidisziplin recht locker, und bis heute ist sie noch nicht voll wiederhergestellt. Hier liegt einer der Hauptgründe dafür, daß die Partei unfähig ist, ihre gebührende Rolle zu spielen. Wegen der nachlässigen Disziplin tun viele Parteimitglieder einfach, was ihnen beliebt, ohne sich voll an die Parteilinie zu halten, Richtlinien, Prinzipien und Politik der Partei zu beachten oder die ihnen zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Gestattet eine Partei ihren Mitgliedern, frei zu sprechen und zu handeln, so wie es

ihnen gerade paßt, verfügt sie freilich weder über eine einheitliche Willensbildung noch über Kampfkraft und kann ihre Ziele nicht erreichen. Es ist daher für eine Aufrechterhaltung und Verbesserung der Parteiführung von wesentlicher Bedeutung, die Parteidisziplin streng einzuhalten und entscheidend zu straffen. Einzelne Parteimitglieder haben sich der Parteiorganisation unterzuordnen, die Minderheit der Mehrheit, untere Instanzen den oberen und die ganze Partei dem Zentralkomitee. Diese Grundsätze müssen streng befolgt werden. Denn andernfalls kann die Partei kein Kampfkollektiv bilden und ist nicht würdig, als Vortrupp des Proletariats zu gelten.

Ich möchte hier anmerken, daß der wichtigste dieser Grundsätze derjenige ist, daß sich die ganze Partei dem Zentralkomitee unterordnet. Das Zentralkomitee hat Fehler begangen, aber es hat sie selbst korrigiert. Niemand darf diese Fehler als Vorwand für eine Ablehnung der Führung durch das Zentralkomitee hernehmen. Nur wenn sich die ganze Partei bedingungslos dem Zentralkomitee unterordnet, kann sie die Gesamtheit ihrer Mitglieder und das ganze Volk zur Verwirklichung der gewaltigen Aufgabe der Modernisierung führen. Die Parteiorganisationen und Disziplinkontrollkommissionen der verschiedenen Ebenen müssen streng disziplinarisch gegen all jene vorgehen, die diesen Grundsatz ernstlich verletzen, denn er verkörpert das höchste Interesse der Partei und des ganzen Volks. Wir müssen uns zugleich darum bemühen, innerparteiliche Demokratie zu entfalten und zu gewährleisten. Wenn ein Parteimitglied mit einer durch die Partei getroffenen Entscheidung nicht übereinstimmt, kann es Vorbehalte äußern oder seine Ansichten den höheren Ebenen, ja sogar dem Zentralkomitee direkt darlegen. Die Parteiorganisationen der verschiedenen Ebenen bis hinauf zum Zentralkomitee sollten diesen Meinungen ernste Beachtung schenken. Doch bis zu dem Zeitpunkt, da die Partei irgendwelche Änderungen vorgenommen hat, muß das Mitglied den ursprünglichen Entscheidungen des Zentralkomitees oder anderer Parteiorganisationen gehorchen. In der Öffentlichkeit hat es sich in Übereinstimmung mit den Entscheidungen der Partei zu äußern, und es darf nicht willkürlich Mißtrauen, Unzufriedenheit oder Opposition hinsichtlich der Linie, der Prinzipien und der Politik des Zentralkomitees verbreiten. Die Zeitungen und Zeitschriften der Partei haben unter allen Umständen die Ansichten der Partei zu publizieren. Selbstverständlich sind die Parteimitglieder berechtigt, Mängel und Fehler in der Parteiarbeit zu kritisieren, doch diese Kritik sollte konstruktiv sein und Verbesserungsvorschläge

enthalten. Heißt es heute nicht oft, daß diese oder jene Frage zur Diskussion gestellt wird? Ganz gewiß soll es Diskussion geben, aber sie muß sich in den durch die Parteiprinzipien und -entscheidungen erlaubten Bereichen und Formen bewegen. Wäre das nicht der Fall — das heißt, würde jeder nach eigenem Belieben und ohne Rücksicht auf die Prinzipien, die Politik und die Entscheidungen des Zentralkomitees handeln, dann würde die Partei geschwächt und könnte weder Einheit herbeiführen noch Kampfkraft gewinnen. Daher müssen wir sowohl die durch die „Viererbande" in die Partei hineingetragene anarchistische Tendenz als auch die heute in der Partei zutage tretenden Tendenzen zugungsten des bürgerlichen Liberalismus verschiedener Formen rigoros beseitigen. Nur wenn Einheit und Kampfkraft der Partei voll gewährleitstet sind, können die Ziele, die wir heute umrissen haben, erreicht werden.

Letzten Endes hängen die von mir erwähnten Hauptaufgaben und Grundprinzipien alle mit der Notwendigkeit zusammen, eine zur Führung würdige Partei aufzubauen. Wir haben stets gesagt, daß die Kommunistische Partei Chinas eine große, ruhmreiche und korrekte Partei ist. Wegen unserer historischen Rückschläge kam es zu Lücken in unserer Arbeit. Durch unsere Anstrengungen in den vergangenen drei Jahren wurden oder werden sie grundsätzlich gefüllt. In Zukunft werden wir uns bemühen, korrekte Arbeit zu leisten, das heißt, weniger Fehler zu machen und gravierende Fehler und Rückschläge gänzlich zu vermeiden. Kommt es dennoch zu Fehlern, sollen wir sie so bald wie möglich berichtigen. Wir sind zuversichtlich und fest überzeugt, daß die Partei und das Zentralkomitee ihre Ziele erreichen können. China braucht unsere Partei zur Verwirklichung der Modernisierung. Ebenso erfordert Chinas wichtige Stellung im internationalen Kampf gegen Hegemonismus und für den menschlichen Fortschritt das Vorhandensein unserer Partei. Wir müssen an der Führung durch die Partei festhalten und sie verbessern sowie die Disziplin und Kampfkraft der Partei stärken, um unserer Verantwortung gerecht zu werden, der gewaltigen Verantwortung, unser Land und die Volksmassen aller seiner Nationalitäten zu führen.